

Rückblick: 100 Jahre Max Frisch

Porträt

Zwei Leben -
zwei Geschichten

Intern

Deutsche
Schreibtage 2011

Spezial

Regionalkrimis
liegen im Trend

Die Autoren

Evelyne Augustin
Jürgen Dürrbeck
Nicole Koizar
Sabine König
Stefanie Laube
J.-Katja Raab
Katja Schloßstein



Deutsche Schreibtage 2011

17.+18. September 2011 in Berlin

Seite 12 



Liebe Teilnehmerin,
lieber Teilnehmer,

sind Sie schon einmal auf einer Tagung zum Kreativen Schreiben gewesen? Oder haben Sie schon einmal bei einem berühmten Schreiblehrer einen Workshop besucht? Wenn nicht, dann haben Sie jetzt die Gelegenheit dazu!

Die Schule des Schreibens veranstaltet im Herbst 2011 in Berlin die Deutschen Schreibtage. Zwei Tage lang wird sich dort alles ums Schreiben drehen. Und das mit prominenter Besetzung, denn mit dem amerikanischen Autor und „Schreibpapst“ James N. Frey („Wie man einen verdammten guten Roman schreibt“) konnten wir den berühmtesten aller Schreiblehrer für unsere Tagung gewinnen. Frey kommt eigens für die Schreibtage aus Kalifornien nach Berlin und bietet dort einen Workshop zum Thema Plotten an. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 12.

Und was gibt es sonst noch? Wir präsentieren Ihnen die besten Kurzgeschichten unserer „jungen“ Autoren, d.h. derjenigen, die erst vor kurzem mit ihrem Lehrgang angefangen haben. Ich finde es immer wieder beeindruckend, wie schnell sich so manche Schreibbegabung entfaltet, wenn sie durch gezielte Anleitung und Training gefördert wird.

Ein Beispiel, wie sich Teilnehmer mit uns entfalten, geben Ihnen auch die Porträts zweier Absolventinnen. Zwei Leben – zwei Geschichten, die unterschiedlicher kaum sein können. Die eine schreibt einen Roman, die andere ein Sachbuch. Und jede konnte mit ihrer persönlichen Biografie eine Erfolgsstory schreiben. Lesen Sie im treffpunkt, wie es dazu gekommen ist.

Viel Spaß bei der Lektüre und herzliche Grüße sendet Ihnen Ihre

Sabine Grillo
Pädagogische Leiterin
der Schule des Schreibens

PS: Wenn Sie sich bis zum 15. Juli 2011 zu den Deutschen Schreibtagen anmelden, profitieren Sie von unserem Frühbucherrabatt!

Inhalt

Kurzgeschichten

| | |
|---|----|
| Lateinunterricht <i>von Sabine König</i> | 6 |
| Der Wert der Erinnerung <i>von Stefanie Laube</i> | 7 |
| Der Wald <i>von Jürgen Dürrbeck</i> | 15 |
| Ein Flügelschlag <i>von Nicole Koizar</i> | 18 |
| Kurzer Prozess zur Weltmeisterschaft <i>von Katja Schloßstein</i> | 20 |
| Kinderzauber <i>von J.-Katja Raab</i> | 20 |
| Es fehlte nur ein Zipfelchen <i>von Evelyne Augustin</i> | 21 |

Portrait

Evelin Senarclens de Grancy
und Marion Petznick 3

Spezial

Regionalkrimis liegen
im Trend 8

Schreibtisch- Termine

11

Intern

Deutsche Schreibtage 2011 12

Rückblick

100 Jahre Max Frisch 16

Tipps

Kostenlose Vorleser aus dem
Internet 22

Adressbörse

23

Impressum

24

Erfolgreiche Absolventinnen der Schule des Schreibens

Die eigene Lebensgeschichte erzählt und veröffentlicht

Evelin Senarclens de Grancy und Marion Petznick haben an der Schule des Schreibens gelernt, packend und erfolgreich zu schreiben. Die eine verfasste einen erfolgreichen Roman über ihre Lebensgeschichte, die andere stellte einen wertvollen Ratgeber für Nierenkranke zusammen. Im treffpunkt erzählen die ungleichen Autorinnen von ihrer Freude am Schreiben, von Disziplin und Ausdauer und der Suche nach dem richtigen Verlag.

Von Mareke Happach

Evelin Senarclens de Grancy

ist als 28-Jährige aus der DDR in den Westen geflohen. Mit dieser Flucht im Jahr 1969 beginnt ihr Roman „Feuer unter den Füßen. Die Geschichte einer Vaterlandsverräterin“. In analytischer Rückblendeteknik, mit geschicktem Übergang zwischen Vergangenheit und Gegenwart gelingt es der Autorin, die heute in Wien lebt, packende Einblicke in die politischen Machtverhältnisse beider deutschen Staaten zu geben. Eine wahre Geschichte aus Deutschland, die kaum einen Leser kalt lässt. In Berlin fängt alles an. Die Autorin gerät in die Fänge der Stasi, verliert ihren Geliebten in den Turbulenzen des Mauerbaus 1961. Durch die erste Ehe gerät sie in unmittelbare Nähe zu Erich Mielke, dem Chef der Stasi. Ihr Glaube an einen sozialistischen Staat zerbricht.

Nach einer gelungenen Flucht hofft sie, in Hannover ein unbehelligtes Leben in Freiheit zu finden. Die Ehe hält den Verlockungen des Westens nicht stand.

Aus einer anfänglich glücklichen Ehe mit ihrem zweiten Ehemann wird jedoch ein Kampf auf Leben und Tod, als sie entdeckt, dass er ein Doppelagent ist – auf höchster Ebene, wie sich später herausstellen wird. Sie muss erkennen, dass ihr Leben auf einem doppelten Boden steht. Im Osten wie im Westen.

Die Schule des Schreibens setzte wichtige Impulse

Das Buch wurde auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt, die ersten



Foto: Christine de Grancy

Evelin Senarclens de Grancy schrieb ihre Lebensgeschichte in Romanform auf

1000 Exemplare waren sehr schnell vergriffen. Inzwischen ist eine dritte Tausendauflage im Gespräch und auch ein Hörbuch soll in Kürze aufgenommen werden.

Ihr Schreibstil ist flüssig, die Geschichte fesselnd, die Gliederung logisch und klar. Ohne die „Große Schule des Schreibens“ wäre das nicht zu schaffen gewesen, sagt Evelin Senarclens de Grancy: „Ich danke den Studienleitern der Schule des Schreibens. Durch sie habe ich die Kunst und Technik des Schreibens, das „richtige“ Schreiben professionell erlernt!“ Vor allem der gute Kontakt mit den Studienbetreuern, die Gespräche mit den Teilnehmern und die Schreibübungen unter Anleitung des Seminarleiters haben sie im Schreiben weitergebracht, erzählt sie. Rückfragen seien immer möglich

gewesen, der Schule des Schreibens gibt sie anerkennend die Note 1. „Alle haben wir sehr viel gelernt und waren begeistert.“

Etwa fünf Stunden wöchentlich hat sie sich dem Schreibstudium widmen können. Auf die Idee, ihre eigene Geschichte als Roman aufzuschreiben, kam sie erst während des Studiums.

Acht Jahre Arbeit und viel Disziplin

Acht Jahre hat die Arbeit an ihrem fast 400 Seiten umfassenden Erstlingswerk schließlich gedauert. Mehrfach hat sie ganze Kapitel umgeschrieben und immer wieder an Formulierungen gefeilt. Zwischendurch hat sie Kurzgeschichten geschrieben, die der Burg-Verlag Sachsenheim kaufte. Aktuell arbeitet sie an einem Reiseroman über Patagonien.

Um die tägliche Schreibarbeit zu strukturieren, nutzt Evelin Senarclens de Grancy einen genauen Zeitplan. Sie schreibt täglich vormittags von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr, dann folgen häufig Spaziergänge mit Notizbuch und Bleistift, dabei überdenkt sie das Geschriebene und notiert ihre Gedanken. Am Nachmittag wird gelesen und verbessert.

Die Schule des Schreibens hat ihr geholfen, das tägliche Schreiben in ihr Leben zu integrieren. „Wir haben in vielen Übungen gelernt, abzuschalten und uns nur auf das Schreiben zu konzentrieren“, erzählt sie.

Wie gelingen Übergänge und Pointen?

Die Haupt-Schwierigkeiten während des Schreibens, sagt sie, sei das Finden guter Übergänge und das Halten der Spannung. Auch witzige Pointen fielen ihr anfangs schwer. Aus anderen Büchern und Fernsehsendungen holte sie sich die nötige Inspiration.

Die Frage, ob das Schreiben des Buches ihr persönlich bei der „Vergangenheitsbewältigung“ geholfen, beantwortet sie mit einem schlichten „Ja!“.

Flyer verteilt und Lesungen veranstaltet

Ein ganzes Jahr dauerte die Suche nach einem geeigneten Verleger für ihr Werk, bis der Principal-Verlag sie unter Vertrag nahm.

Nach dem Erscheinen hat die Autorin die Werbung für ihr Buch teilweise selbst in die Hand genommen: „Ich habe Buchhandlungen besucht, Flyer verteilt und begeisterte Zuhörer meiner Lesung gebeten, eine Rezension im Internet zu schreiben“. Mit Erfolg: Seit einiger Zeit gibt es einen Sponsor für die Lesungen, die ihr anfangs

Lampenfieber verursachten, heute dagegen überwiegend Vergnügen bereiten. Und nicht nur das – hier knüpft die Siebzijährige auch interessante Kontakte: „Zwei ARD-Journalisten waren von meiner Lesung in Berlin und Potsdam so begeistert, dass sie mit mir eine TV-Dokumentation drehten und mich und meinen Mann in Wien besuchten. Durch eine Lesung in Wien bekam ich Kontakt zum ORF. 2009 drehte dann das österreichische Fernsehen eine Doku über mein Leben.“ Das wiederum ebnete den Weg zum Film: „Ein Drehbuch ist geschrieben, zur Zeit

suchen wir Produzenten für einen Fernsehfilm,“ erzählt sie.

„Haben Sie Ausdauer!“

Neulingen im Literaturbetrieb, die vielleicht überlegen, ihre ersten Werke einem Verlag anzubieten, rät die inzwischen Literaturmarkt-Erfahrene: „Das Manuskript oder einzelne Passagen daraus zunächst von Freunden und Bekannten lesen lassen. Ratschläge befolgen und immer wieder überarbeiten. „Was Sie dann brauchen, ist Ausdauer. Und ein gutes Exposé, das die Verlage interessiert.“



Feuer unter den Füßen

Die Geschichte einer Vaterlandsverräterin. Ein Roman von Evelin von Senarclens de Grancy. Principal-Verlag, 390 S., 14,40 €

In ihrem Roman „Feuer unter den Füßen. Die Geschichte einer Vaterlandsverräterin“ beschreibt Evelin Senarclens de Grancy weitgehend autobiografisch ihr abenteuerliches Leben anhand des Schicksals der Protagonistin „Kristina“. Die junge Frau hofft, nach ihrer Flucht in den Westen, ein unbehelligtes Leben in Freiheit zu finden. Doch aus einer glücklichen Ehe mit ihrem zweiten Ehemann wird ein Kampf auf Leben und Tod, als sie entdeckt, dass er ein Doppelagent ist.

Evelin Senarclens de Grancy hat ihre abenteuerliche Geschichte über Liebe und die Machenschaften der Geheimdienste aufgeschrieben, nachdem sie 1996 wegen eines Unfalls vorzeitig pensioniert wurde. Mit ihrem dritten Mann wohnt sie heute in Wien und lebt „ein normales Leben“. Ihr erstes Buch wurde zur Buchmesse 2006 in Frankfurt der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist 2009 in 2. Auflage erschienen und schon fast wieder vergriffen.

Marion Petznick

hat 2008 den Lehrgang „Sach- und Fachliteratur“ an der Schule des Schreibens begonnen. „Ganz bewusst entschied ich mich hierfür, um meinem speziellen Wunsch, einen Ratgeber zu schreiben, ein Stück näher zu kommen. Die zwei Studienjahre vergingen wie im Flug. Parallel zu den Aufgaben der Lehrhefte schrieb ich mein Buch. Nach anderthalb Jahr etwa war der Ratgeber fertig.“

Autobiografischer Mut-mach-Ratgeber

Seit ihrer Kindheit ist Marion Petznick nierenkrank, einen Teil ihrer eigenen Geschichte wollte sie in einem autobiografischen Mut-mach-Ratgeber anderen erzählen. Im Lehrgang erhielt sie Antwort auf wichtige Fragen: Wie erreiche ich einen Spannungsbogen? Welche



Marion Petznick möchte anderen Menschen mit ihrem Ratgeber Mut machen

Gliederung ist geeignet? Wie behalte ich den roten Faden bei? Welcher Stil ist für einen Ratgeber geeignet? Wie finde ich einen Verlag, der meine Idee mit mir trägt? Fachartikel hatte sie bereits geschrieben, erzählt sie,

„aber ein Ratgeber, der viele Leser ansprechen soll, ist doch eine weit größere Herausforderung.“

„Der Text floss nur so ...“

Seit ihrem 17. Lebensjahr führt sie ein Tagebuch, dadurch waren viele Etappen ihres Lebens schnell präsent, zudem hat sie Experten befragt, Studien einbezogen, Praxis-Tipps einfließen lassen. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil enthält ihre Biografie. Der zweite Teil Tipps und Interviews. Als die Gliederung klar war, floss der Text nur so, sagt sie: „Ich musste mich regelrecht zu Pausen zwingen. Schon damals wusste ich, dass ich am besten aufhören kann, wenn ich noch viele Ideen im Kopf hatte. So konnte ich am nächsten Tag sehr schnell wieder in den Text einsteigen und es ging flott weiter.“ Freude haben ihr vor allem die

Experten-Interviews gemacht, die das Buch abrunden und vervollständigen.

Nach langer Suche: eine positive Antwort vom Verlag

Am allerschönsten war es, als sie nach einigen Absagen mit dem Acabus-Verlag in Hamburg telefonierte: „Eine sehr freundliche Stimme stellte mich sogar direkt bis zum Lektorat durch. Die Lektorin bat mich, eine Textprobe zu schicken und bewies Geduld bei den Beschreibungen zu meinem Manuskript. Ich war begeistert. Ich schickte die Einführung, ein Kapitel und bekam schon nach knapp drei Wochen eine positive Antwort. Ein konkreter Termin der Abgabe wurde festgelegt und ein Vertrag abgeschlossen. Sofort begann eine engmaschige und angenehme Lektoratszeit.“

Viele positive Reaktionen

Als das Buch herauskam, war ihr klar, dass es ohne Eigenwerbung nicht viel Resonanz geben würde. „Schon der Titel meines Buches: ‚Mein Leben lang nierenkrank‘ sagt aus, dass hier eine sehr individuelle Werbung nötig ist. Dabei musste ich auch die Erfahrung machen, dass sehr viele Menschen zurückschrecken, wenn sie bereits im Titel mit dem Wort „Krankheit“ konfrontiert werden. Diese Angst kann oft nur durch ein Gespräch genommen werden. Also besuchte ich viele Buchhandlungen, um zu werben oder eine Lesung anzubieten. Bis auf drei regionale Buchhandlungen war die Reaktion eher bescheiden.“

Umso begeisterter waren die Menschen, die ihr Buch dann lasen, Betroffene, Angehörige, Interessierte: „Ich habe sehr viele Reaktionen erhalten. Von sehr unterschiedlichen Menschen, die es dann natürlich auch unterschiedlich gewertet haben. Das schönste Kompliment erhielt ich von den Betroffenen selbst, die besonders hervorhoben, dass sie Anregungen für ihr eigenes Leben fanden. Mit einem Auszug des Buches nahm ich an einem Schreibwettbewerb teil. Hier belegte ich den 1. Platz. Das war natürlich ein besonders positives Feedback.“

Zielgruppenwerbung in Fachzeitschriften

Viele kaufen ihr Buch inzwischen aufgrund von Mund-zu-Mund-Propaganda. Werbung für ihren

Ratgeber macht Marion Petznick darüber hinaus in Fachzeitschriften, Selbsthilfeorganisationen, regionalen Zeitschriften und Internetforen. Auch der Zufall kam ihr zur Hilfe. Eine Journalistin, die über Organ-spende eine Reportage schreiben wollte, stieß durch ihre Recherchen auf sie. Kürzlich hat sie ein Interview mit der Fachautorin geführt. Zusammen mit einer Buchbesprechung soll ein größerer Bericht in mehreren Zeitungen veröffentlicht werden.

Auf Strandspaziergängen neue Ideen sammeln

Seit vielen Jahren verbringt Marion Petznick ihre freie Zeit in Graal Müritz an der Ostsee. „Hier habe ich große Teile meines Buches fertiggestellt. Es ist zu meinem liebsten Schreibritual geworden, nach oder vor dem Schreiben einen ausgiebigen Strandspaziergang zu machen. Dabei wird mein Kopf frei und die Gedan-

ken und Ideen fließen nur so. Inzwischen ist immer etwas zu schreiben in meiner Tasche und Stichpunkte lassen sich schnell festhalten.“

Als nächstes: eine Geschichtensammlung!

Derzeit arbeitet sie an einer Geschichtensammlung. Die Lust am Schreiben war nach Abschluss des Ratgebers so groß, dass sie ihr Studium an der Schule des Schreibens um ein Jahr „Belletristik“ erweiterte. Im Februar 2011 hat sie ihren Lehrgang erfolgreich beendet.

Rückblickend sagt sie: „Ich fühlte mich während des gesamten Studiums durch die jeweiligen Studienleiterinnen sehr gut betreut. Vor allem die kritischen Anmerkungen brachten mich voran und förderten meinen Elan. Ich habe eine Menge gelernt, weit mehr, als ich mir am Anfang erhofft hatte. Auf jedem Fall sind meine Lust und meine Freude am Schreiben gewachsen. Plötzlich sehe ich so viele Möglichkeiten über die ich gern noch schreiben möchte“.



Mein Leben lang nierenkrank

Ein Mut-mach-Ratgeber von Marion Petznick.
Acabus-Verlag, 248 S., 13,90 €

Marion Petznick, Jahrgang 1956, erkrankte bereits als Zweijährige lebensbedrohlich an der Niere. Ärzte und Krankenhausaufenthalte begleiten ihr Leben seither. Trotzdem gab sie nie die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes und „normales“ Leben auf – selbst als ihr Gesundheitszustand sich so verschlechterte, dass die

Dialyse unausweichlich wurde. Sie entschied sich für die wenig bekannte „Bauchfelldialyse“ (CAPD), um unabhängig und mobil leben zu können. 1995 wurde ihr eine neue Niere transplantiert, der sie liebevoll den Namen Paul gab. Die vielen einschneidenden Erfahrungen gaben den Impuls dazu, sich in Selbsthilfegruppen aktiv zu engagieren und eine eigene Seminarreihe für andere Betroffenen zu entwickeln. Die ausgebildete Kindergärtnerin und studierte Kulturwissenschaftlerin hat ihre Erfahrungen in einem Ratgeber aufgeschrieben, um anderen Patienten Mut zu machen.

In der Mitte ihres Lebens zieht Marion Petznick Resümee über eine bewegte Zeit, erzählt dabei von ihrem kurvenreichen Weg mit ihrer Nierenerkrankung und davon, wie sie es geschafft hat, trotz ihrer Erkrankung ihre Ziele zu verwirklichen. Daneben gibt die Autorin viele praktische Tipps und lässt verschiedene Experten auf dem Gebiet der Nierenerkrankungen zu Wort kommen.

Die besten Geschichten unserer „jungen Autoren“

Früh übt sich, wer ein Meister werden will – das ist auch das Motto des Kurzgeschichten-Wettbewerbs „Junge Autoren“, den die Schule des Schreibens zweimal im Jahr ausschreibt. Gesucht werden Geschichten von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die am Anfang ihrer Ausbildung stehen und nicht mehr als

die ersten sechs Lehrhefte bearbeitet haben. In dieser „treffpunkt“-Ausgabe stellen wir Ihnen einige Sieger-Geschichten aus 2010 vor. Ein großes Lob an alle Autorinnen und Autoren! Sie können stolz darauf sein, in so kurzer Zeit so gute Leistungen vollbracht zu haben.

1. Platz Kurzgeschichten-Wettbewerb 2010 · von Sabine König

Lateinunterricht

„Puella!“ Drohend hing die lateinische Vokabel im Raum, schwebte unentschlossen zwischen den ängstlich abwartenden Schülerinnen, die verschreckt auf eine skurril gekleidete Gestalt in der Mitte des Klassenzimmers starrten. In wenigen Sekunden würde sich entscheiden, welches Mädchen das nächste Opfer des schwarzen Buchs würde, in dem alle Namen der Klasse sorgfältig mit spitzer Feder notiert und die Noten der regelmäßigen Vokabeltests zu Stundenbeginn akribisch erfasst waren.

„Pu-el-la!“ Die Urheberin dieser Dramatik, Frau Eloise Rainartz, ihres Zeichens Lehrerin für die lateinische Sprache, wiederholte die Vokabel erneut und schritt dabei durch den Raum, die lateinischen Silben der Vokabel einzeln deutlich artikulierend. Die klobigen Absätze ihrer dunkelbraunen Lackpumps unterstrichen die Silben mit einem lauten „Klack-Klack-Klack“ und sorgten für erhöhte Aufmerksamkeit. An diesem Tag war Frau Rainartz in ein orangefarbenes Kostüm gekleidet, in der Mitte akzentuiert durch einen breiten braunen Wildledergürtel, dessen Schließe mit einer Rosette aus Strasssteinen besetzt war und in allen Farben des Regenbogens schillerte. Der Gürtel bildete einen scharfen Kontrast zu dem mürrischen, farblosen Gesicht, das, umgeben von einer mausgrauen Pagenfrisur, über der misslungenen Komposition aus Textilien thronte und aufgrund einer Brille mit riesigem braunem Gestell immer etwas Eulenhaftes besaß.

Die Spannung stieg, denn Frau Rainartz hatte ihren Füllfederhalter zur Hand genommen und fuhr damit prüfend die Liste der Namen in dem schwarzen Buch entlang. Jeden Moment würde sie eine Schülerin erwähnen, die die Vokabel „puella“ = „Mädchen“ übersetzen musste.

Natürlich rief sie jede Schülerin im Lauf eines Schuljahres mehrere Male auf, aber nach allgemeinem Eindruck traf es überwiegend Isabel. Isabel war diejenige, die stets nach mehreren halbherzigen Übersetzungsversuchen von Frau Rainartz zum Hinsetzen verdammt wurde und danach unter Tränen beteuerte, vorher ganz viel gelernt zu haben.

Auch dieses Mal erfüllten sich die Erwartungen. „Isabel!“, bellte Frau Rainartz. Weitere Anweisungen waren nicht notwendig. Isabel wurde erst blass, dann rot und erhob sich schließlich zögernd von ihrem Stuhl. Als ob die Prüfungssituation allein noch nicht genügend Stress bedeutete, wurden die Schülerinnen auch noch von Frau Rainartz dazu verdonnert, jede Abfrage allein vor der ganzen Klasse stehend über sich ergehen zu lassen. „Nun also“, fuhr Frau Rainartz fort, „was bedeutet ‚pu-el-la‘?“

„Schü-Schüler?“ stotterte Isabel. „Ist das eine Frage oder eine Antwort?“ hakte Frau Rainartz unerbittlich nach. „Schü-ler“, antwortete Isabel, dieses Mal mit etwas festerer Stimme. „So, so“, sagte Frau Rainartz herablassend. „Bist du dir da auch ganz sicher?“ Isabel schluckte mühsam und nickte dann zögernd. „Na schön“, sagte Frau Rainartz mit einem hämischen Lächeln „dann kannst du mir sicherlich auch das folgende Zitat übersetzen: ‚Cuiusvis hominis est errare, nullius nisi insipientis in

Das Urteil der Jury:

Ganz der Tradition der klassischen Schulgeschichten verpflichtet – hier die unsägliche, nicht zu bewältigende Prüfungssituation aufgreifend – zieht uns dieser Text tief in die Versagensangst, die wir alle wohl einmal hatten. Jeder von uns war zumindest ein Mal während der Schulzeit mit einer strengen und zynischen Lehrperson konfrontiert. Mit den Techniken der geschickt eingesetzten Wiederholung, dem plastischen Dialog und dem klaren Konzept „tragische Heldin gegen böswertige Antiheldin“ macht König das innere Drama der Geprüften ganz und gar vorstellbar.

errore perseverare“*. Isabel erstarrte unter der Last dieser unmöglichen Aufgabe, und ihre Augen weiteten sich erschrocken. Nach mehreren Sekunden erdrückender Stille, in der die Klasse geschlossen den Atem anhielt, wandte sich Frau Rainartz mit einem kurzen Schulterzucken ab. „Tja, Isabel, das reicht nicht!“ sagte sie und trug eine verdächtig rund aussehende Zahl in das Buch hinter Isabels Namen ein.

Danach machte sie sich ohne weitere Erläuterung mit zufriedener Miene auf die Suche nach dem nächsten Opfer des Morgens.

* *Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen ist teuflisch*

Wer am **Kurzgeschichten-Wettbewerb 2011** teilnehmen will, sollte seine Kurzgeschichte unter dem Stichwort „Kurzgeschichten-Wettbewerb“ an den Aufgabendienst der Schule des Schreibens senden. Einsendeschluss ist der 30. Juni bzw. der 31. Dezember 2011. Die Kurzgeschichte darf nicht länger als 2 DIN A4-Seiten sein. Die besten Geschichten werden auf unserer Website bzw. im „treffpunkt“ veröffentlicht. Wir freuen uns auf zahlreiche Einsendungen!

Der Wert der Erinnerung

Ashton ist jetzt nicht mehr zu halten. Immer wieder schlägt er mit dem Hammer auf sein Pult und brüllt in die applaudierende Menge: „Die Vase geht an den Bieter mit der Nummer elf für 43 Millionen Pfund!“ Ich ertrage den Lärm nicht länger. Ich will allein sein und verlasse den Saal.

Tony und ich waren gestern nach Pinner gefahren, um den Bungalow unserer verstorbenen Mutter zu entrümpeln. Ich wollte dies schnell hinter mich bringen und nichts von ihren persönlichen Dingen behalten. Ich bildete mir ein, so besser mit ihrem Tod fertig zu werden. Als ich ins Wohnzimmer kam, sah ich, wie Tony gerade ein Stück Porzellan zu dem Müll für den Container stellte. Ich erkannte die chinesische Vase und drückte sie an mich. Sofort stiegen helle, warme Erinnerungen in mir auf, ich hatte ein Bild vor Augen: Meine Mutter schaltet das Licht in ihrer Vitrine ein. Sie hält kurz inne, betrachtet die Vase und lächelt, versunken in Gedanken. Genau wie meine Mutter in meiner Vision stand ich nun da. Mein Bruder weckte mich lachend aus meinem Tagtraum: „Vergiss es! Andrew wird dir nie erlauben, diesen billigen Ramsch in eurem Wohnzimmer aufzustellen.“ Der abfällige Kommentar versetzte mich einen Stich. Herausfordernd fragte ich: „Wer sagt denn, dass es Ramsch ist?“

Heute Morgen brachte ich die Vase zu meinem Freund Ashton ins Auktionshaus Bainbridges. Schon eine Stunde später rief er mich aufgeregt an. Die Vase stamme aus dem 18. Jahrhundert und würde auf einer Auktion bis zu einer Million Pfund einbringen. Ich war einverstanden, als Ashton voller Tatendrang vorschlug, das kostbare Kunstwerk auf der heutigen Auktion zu versteigern. Ich wollte meinem Bruder unbedingt beweisen, welchen Wert die Vase wirklich hatte.

Als Tony und ich vorhin den Auktionsaal betraten, war dieser vollbesetzt mit chinesischen Interessenten. Wir nahmen unsere Plätze in der ersten Reihe ein und Ashton eröffnete die Versteigerung. Nachdem er die Eckdaten über Herkunft und Alter der Vase verlesen hatte, bat er um ein Mindestgebot von 1.000 Pfund. Tony und ich drehten uns um und blickten in einen Wald von Bietertafeln,

mit denen die Chinesen hinter uns aufgeregt winkten. Schnell stieg das Gebot auf 800.000 Pfund und ich sah meinen Bruder mit Genugtuung an. Ashton zwinkerte uns zufrieden zu und hob seinen Hammer. „800.000 Pfund, zum Ersten, zum Zweiten und zum...“ Hinter uns stritten plötzlich lautstark die beiden Chinesen, die sich eben gegenseitig überboten hatten. Ashton bat um Ruhe, wurde aber unterbrochen von dem unterlegenen Bieter, der seine Tafel hochriss und hysterisch kreischte: „Fünf Millionen!“ Angespornt durch die enorme Summe rief Ashton in die sprachlose Menge: „Das Gebot steht bei fünf Millionen Pfund. Höre ich zehn Millionen?“ Ich wagte nicht, mich umzudrehen. Während im Hintergrund Zahlen durch den Raum geschrien wurden, begann ich zu verstehen, dass dies kein Spiel zwischen Geschwistern war, die sich gegenseitig beweisen wollen, wer Recht hat.

Soeben hat Ashton die Verkaufssumme der Vase verkündet. Die Vase ist unwiederbringlich in den Besitz eines anderen übergegangen. Ich stehe in der dunklen Kälte vor dem Auktionsaal. Ich will jetzt allein sein und weder dem Käufer, noch Ashton, noch meinem Bruder in die Augen sehen. Ich will allein sein mit dem immer unschärfer werdenden Bild meiner Mutter: Traurig schaut sie in ihre dunkle Vitrine. Dort, wo in meinem Bild gestern noch die Vase stand, sehe ich jetzt nichts mehr. Ich sehe nichts als einen leeren, schwarzen Fleck.

Das Urteil der Jury:

Mit einem direkten Einstieg und dem „distanzlosen“ Präsens zieht uns die Ich-Erzählerin sofort in ihre Gefühlswelt, die geprägt ist von Abschied und Trauer, und ins Geschehen, das sich zusehends ins Absurde entwickelt. Kompakte Erzählweise und wunderbar klarer Stil tragen umso mehr dazu bei, die bedrückende und doch so einfache Erkenntnis am klischeefreien Schluss nachzuvollziehen: kein Geld der Welt kann den Wert der Erinnerung ersetzen.

Förderpreisträger 2011



Die Gewinner der Förderpreise 2011 stehen fest. Die Jury, bestehend aus den Mitgliedern des Literarischen Beirats, hatte es nicht einfach, aus den zahlreichen Beiträgen die besten 10 zu ermitteln. Einen herzlichen Glückwunsch an alle Autoren! In der nächsten Ausgabe des „treffpunkt“ veröffentlichen wir die Siegergeschichten.

1. Platz gefördert mit 500,- Euro

Winfried Gessner
für „Gründonnerstag“

2. Platz gefördert mit 250,- Euro

Thomas Eppensteiner
für „Morgengrauen“

3. Platz gefördert mit 200,- Euro

Brita Ottemann für „Tante Else“

4. Platz gefördert mit 150,- Euro

Silke Stephan
für „Der Besuch bei meiner Sippe“

5. Platz gefördert mit 150,- Euro

Astrid Wenke
für „Jippt ja ooch noch“

6. Platz gefördert mit 150,- Euro

Karen Nielsen
für „Vollkommene Freiheit“

7. Platz gefördert mit 150,- Euro

Erkan Yilmaz für „Mundraub“

8. Platz gefördert mit 150,- Euro

Katrin Freund für „Blutsbande“

9. Platz gefördert mit 150,- Euro

Daniela Pawlowitsch für „Aufgelegt“

10. Platz gefördert mit 150,- Euro

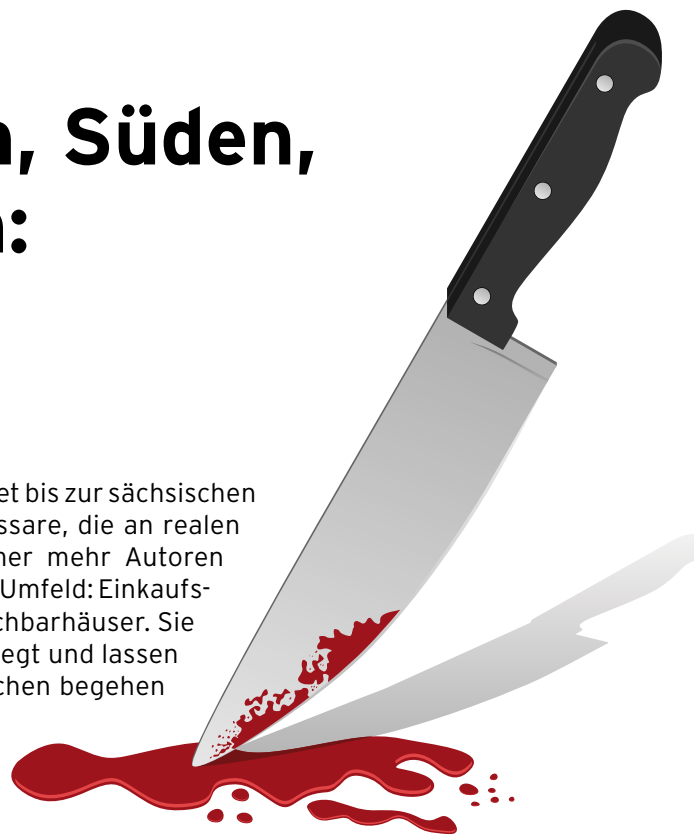
Anne-Sophie Fröhlich
für „Abgefahren“

Morden im Norden, Süden, Osten und Westen:

treffpunkt sprach mit vier bekannten Krimi-Autoren über ihre Leidenschaft, Krimis mit Heimatbezug zu schreiben.

Von Mareke Happach

Von der dänischen Grenze bis zum Allgäu, vom Ruhrgebiet bis zur sächsischen Schweiz - überall finden sich inzwischen Krimi-Kommissare, die an realen Orten ermitteln. „Regio-Krimi“ heißt das Genre. Immer mehr Autoren wählen nahegelegene Handlungsschauplätze aus ihrem Umfeld: Einkaufspassagen, Wälder, Felder, Touristenziele, aber auch Nachbarhäuser. Sie arbeiten heraus, was unter der Oberfläche verborgen liegt und lassen ihre Figuren auch an weniger schönen Flecken Verbrechen begehen und ermitteln. Mit Erfolg: Krimis mit Heimat-Bezug sind beliebt. Für die Leser hat es einen besonderen Reiz, wenn sie die Straßen und Plätze der Handlung in ihrer eigenen Umgebung wiedererkennen.



treffpunkt sprach mit vier bekannten Krimiautoren: Volker Klüpfel aus dem Süden (Allgäu-Krimis), Ella Danz aus dem Norden (Lübecker Bucht), Maren Schwarz aus dem Osten (Vogtland) und Reinhard Junge aus dem Westen (Ruhrpott). Im Interview erzählen sie, warum sie ihre Verbrechen direkt in der Nachbarschaft inszenieren und wie gnadenlos manche Leser Fehler in den Krimis aufdecken.

treffpunkt: Ihre Romane zählen zu den sogenannten „Regio-Krimis“. Gefällt Ihnen diese die Einordnung?

Ella Danz: Als ich meinen ersten Krimi geschrieben habe, war mir der Begriff „Regio-Krimi“ überhaupt nicht geläufig. Eine Geschichte muss irgendwo spielen, klar. Und so hab ich meine Krimis in Schleswig-Holstein angesiedelt, einem Landstrich, den ich ganz gut kenne und mit seinen speziellen Eigenheiten schätze. Aber im Vordergrund stehen die Figuren und der Plot. Auf das Genre „Regio-Krimi“, das mit möglichst vielen Straßennamen, örtlichen Kneipen und Tankstellen zu punkten versucht und damit zum Selbstzweck wird, um die ansässige Leserschaft zu erfreuen, möchte ich nicht reduziert werden.

Maren Schwarz: Ich finde es reizvoll, die Handlung meiner Kriminalromane in einer dem Leser bekannten Gegend spielen zu lassen. Mein 2003 erschienenes Debüt: „Vergel-

tung um jeden Preis“ hatte noch keinen Regionalbezug. Erst durch die Verbindung zum Gmeiner-Verlag wurde ich mit dem Wunsch konfrontiert, die Handlung in einer real existierenden Region (Vogtland, Anmerkung der Redaktion) spielen zu lassen. Passend zu meinem Plot ist auf dem Cover meines Erstlings „Grabeskälte“ die Göltzschtalbrücke abgebildet, eines der markantesten Bauwerke des Vogtlands. Für weitere Cover lieferte ich dann sogar eigene Bildvorlagen von den Schauplätzen ‚meiner‘ Verbrechen.

Reinhard Junge: Als Hauptschauplätze haben Leo P. Ard [sein Co-Autor, Anmerkung der Redaktion] und ich jene Region gewählt, in der wir uns am besten auskannten: das Ruhrgebiet. Im Ruhrpott war eine

solche Einordnung anfangs sicher verkaufsfördernd – in anderen Gegenden eher nicht. Man kannte die Schimanski-Krimis aus dem Fernsehen und wollte nicht noch mehr „Schmuddelkommissare“. Diese Leute wundern sich zum Teil noch heute, wenn sie sich nach Abschluss einer zusätzlichen Lebensversicherung zum ersten Mal ins Ruhrgebiet trauen und sehen, dass auch unser Himmel blau sein kann und dass hier echte grüne Bäume wachsen.

Volker Klüpfel: Das Allgäu eignet sich mit seinen knorrigen Menschen, seiner schaurig-schönen Landschaft einfach gut, außerdem kennen Micha-

Der 2004 erschienene Krimi „Erntedank“ wurde vom Bayrischen Rundfunk erfolgreich verfilmt.

Süden

Volker Klüpfel (Jahrgang 1971) und Michael Kobr (Jahrgang 1973) erzählen in ihren Allgäu-Krimis um Kommissar Klüftinger von Verbrechen und Heimatliebe. Ihr Krimi „Rauhnacht“ stand 2009 auf Platz 1 der Bestsellerliste. Die Kommissar-Klüftinger-Reihe ist im Piper-Verlag erschienen: Milchgeld (2003), Erntedank (2004), Seegrund (2006), Laienspiel (2008), Rauhnacht (2009), Schutzpatron (2011).



© Peter von Felbert

In „Ballaststoff“ ermittelt der Lübecker Kommissar Angermüller bereits seinen sechsten Fall.



Norden

Ella Danz lässt ihren Hauptkommissar Georg Angermüller in und um Lübeck ermitteln, wobei es in ihren Krimis stets auch um kulinarische Genüsse geht. Die Bücher von Ella Danz sind im Gmeiner-Verlag erschienen: Osterfeuer (2006), Steilufer (2007), Nebelschleier (2008), Kochwut (2009), Rosenwahn (2010), Schatz, schmeck's dir nicht (2010), Ballaststoff (2011)

el Kobr und ich uns da aus, was eine noch wichtigere Voraussetzung für eine lebendige Milieuzeichnung ist.

treffpunkt: In Ihren Büchern gibt es für Ortskundige viel Bekanntes – sind Ähnlichkeiten mit echten Orten, Menschen und Begebenheiten erwünscht?

Ella Danz: Örtliche Eigenheiten – in meinem Fall sind es norddeutsche Accessoires – geben der Geschichte, die ich erzählen will, eine gewisse Würze. Natürlich sollen die Umgebung und ihre Menschen möglichst authentisch wirken, doch der letztendliche Handlungsort und die Figuren existieren nur in meiner Phantasie – das Schaffen einer eigenen Welt ist ja auch das Interessante am Schreiben. Außerdem gäb's bei plattem Realismus sonst ja auch Ärger mit den lebenden Vorbildern, oder?

Reinhard Junge: Ähnlichkeiten sind unvermeidbar und manche Leser freuen sich, wenn ein Mord direkt „vor unserm Haus“ geschieht. Na ja – hin und wieder gibt es auch regional oder bundesweit bekannte Größen, denen man gerne mal juristisch einwandfrei vors Schienbein treten möchte.

Maren Schwarz: Für meine Figuren gibt es auch keine konkreten Vorlagen. Was nicht ausschließt, dass eigene Ansichten, Vorlieben oder Abneigungen einfließen. Manchmal inspirieren mich auch Personen aus dem eigenen Umfeld. Bei den von mir beschriebenen und zum Großteil real existierenden Bauwerken, Straßenzügen oder Sehenswürdigkeiten ist mir der Wiedererkennungseffekt besonders wichtig.

treffpunkt: Natürlich reicht es für einen guten Krimi nicht aus, dass der Misthaufen des Tatort-Bauernhofs authentisch beschrieben wurde ...

Volker Klüpfel: Das will wirklich nie-

mand lesen. Sobald so ein Krimi zum reinen Name-Dropping verkommt, taugt er nichts mehr. Da liest man gescheiter den Fremdenverkehrsprospekt, da sind wenigstens noch Bilder drin. An erster Stelle muss immer ein spannender Plot mit interessanten Figuren stehen.

treffpunkt: Passiert es oft, dass Sie durch „Ihre Region“ fahren oder spazieren und dabei Einfälle für neue Geschichten bekommen?

Ella Danz: Manchmal inspirieren mich Orte zu einer Geschichte, manchmal ist die Geschichte schon da und braucht noch ihren Ort und dann gebe ich mich auf die Suche danach. In „Steilufer“ habe ich ein Restaurant auf die Hermannshöhe bei Travemünde nach meinen Vorstellungen hin gebaut, weil mir der Platz so gut gefallen hat. In der Realität hat es das so nie gegeben. Schade, es war ein bezauberndes Restaurant in einer alten Jugendstilvilla! Aber natürlich gibt es Orte und Plätze, die eins zu eins in meinen Krimis auftauchen. Das Holstentor und die Lübecker Bezirkskriminalinspektion z.B. werde ich nicht antasten – bei Donna Leon ist der Canale Grande ja auch der Canale Grande...

„Maienfrost“ ist einer von sechs spannenden Vogtland-Krimis.

Osten

Maren Schwarz (geb.1964) lebt in einer kleinen Stadt im Vogtland. In ihren Büchern beschreibt sie Orte aus ihrer Heimat, aber auch die Insel Rügen und versteht es, Seite für Seite große Spannung aufzubauen.

Ihre Bücher sind im Gmeiner-Verlag erschienen: Vergeltung um jeden Preis (2003), Grabeskälte (2004), Maienfrost (2005), Dämonenspiel (2005), Zwiespalt (2007), Gesichtsverlust (2008)



Reinhard Junge: Anregungen kann man überall her beziehen. Uner-schöpfliche Quellen sind auch Tageszeitungen und die Polizeiberichte.

treffpunkt: Im Allgäu werden rund um die Klüpfel/Kobr-Krimis bereits Touren zu den Originalschauplätzen angeboten, Sie selber bewerben eine Kommissar-Kluftinger-Allgäukarte auf Ihrer Internetseite ... das alles lockt sicher Gäste an, oder?

Volker Klüpfel: Das weiß ich nicht. Wir stehen nicht auf der Gehaltsliste des Fremdenverkehrsamts. Wir haben nur festgestellt, dass die Menschen gerne die Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit überschreiten, sich die Orte ansehen, an denen sie schon so oft in ihrer Fantasie waren. Und wir helfen ihnen dabei.

treffpunkt: Sind Sie während der Arbeit an einem Krimi öfter an den Originalschauplätzen?

Reinhard Junge: Ja, das kommt vor. Manchmal muss man nur prüfen, ob man von A noch immer nach B gucken kann oder ob mittlerweile ein Hochhaus dazwischen steht. In „Meine Niere – deine Niere“ haben Leo P. Ard und ich einen „Aktenzeichen XY“- Fall „geklärt“ und brauchten einen Platz, an dem Würmer und Ameisen in aller Ruhe eine Leiche skelettieren konnten, ohne das aufschlussreiche Notizbuch unter dem Toten zu vertilgen. Ich habe dafür rund 20 Zechenbrachen in der Umgebung besichtigt und bin schließlich in Recklinghausen-Suderwich fündig geworden.

Maren Schwarz: Die besten Ideen kommen mir tatsächlich auf ausgedehnten Spaziergängen, ob nun gezielt oder einfach so ins Grüne hinein. Hin und wieder geschieht es, dass ich bewusst an eine bestimmte

Stelle zurückkehre. Auf alle Fälle finde ich es sehr spannend, neue Gegenden zu erkunden. Deshalb halte ich auf Reisen immer nach Entdeckungen Ausschau, die sich in die Handlung meiner Bücher einbauen lassen könnten.

Ella Danz: Bevor ich mit dem Schreiben anfangen, ist da erst einmal die Recherche. Und wenn, wie im aktuellen Krimi „Ballaststoff“, ein Golfplatz im Norden eine Rolle spielt, dann schau ich mir natürlich dort auch einen ganz genau an.

Volker Klüpfel: Oft ist es eigentlich gar nicht mehr nötig, dass man hinfährt, das meiste hat man doch ganz

das im Moment jedenfalls so zu sehen. Vielleicht sehnen sich auch die Leser in Zeiten der Globalisierung nach der Verortung im Vertrauten, in ihrer Heimat eben. Ich finde es allerdings ein Hemmnis, wenn das Interessante, das Lesenswerte an einem Krimi nur auf die Region reduziert wird und das Buch dann womöglich auch nur dort verkauft und gelesen wird.

Reinhard Junge: Schwer zu sagen. Generell wird offenbar das am besten verkauft, was neben der Kasse aufgestapelt ist. Die Frage ist also: Wie schafft man es, dort aufgestapelt zu werden? Die besten Chancen haben

letzten Satz lachten die Leute los und klatschten – aber ich war in Schweiß gebadet.

treffpunkt: Herr Klüpfel und Herr Kobr, Sie sind auch überregional unterwegs. Wodurch unterscheiden sich Lesungen im Allgäu von denen in weiter entfernten Städten? Lachen die Leute an unterschiedlichen Stellen?

Volker Klüpfel: Am Anfang hatten wir die Angst, wir müssten an der Nord- oder Ostseeküste hochdeutsch sprechen und vieles erklären – unnötig, wie sich schnell herausgestellt hat: Die Leute reagieren genauso wie im Allgäu, wo wir tendenziell sogar eher weniger Zuschauer haben als in Hamburg oder Hannover.

treffpunkt: Weisen Ihre Leser Sie manchmal auch auf neue Geschichten hin? Und decken sie auch Recherchefehler auf?

Reinhard Junge: Klar: Tipps bekommt man immer wieder, aber ich kann den Leuten meist nur empfehlen: „Schreibt es selbst auf!“ Fehler wiederum werden gnadenlos aufgedeckt. Am Tage, nachdem der Roman „Glatzenschnitt“ in die Läden gekommen war, rief mich ein ehemaliger Schüler an: „Junge, wochentags fährt keine S-Bahn um 03:18 Uhr von Bochum nach Essen! Die fährt nur am Wochenende.“ Stimmt. Und ich wusste das sogar. Aber meine Lektorin hatte irgendwo ein paar Seiten gestrichen, wir mussten den Text umbauen und die für die Nacht zum Sonntag geplante Handlung fand plötzlich an einem Mittwochmorgen statt. An die Uhrzeit hatte ich bei den „Umbauarbeiten“ überhaupt nicht mehr gedacht.

Maren Schwarz: Ich bekomme viele Anregungen von meinen Lesern. Manche bieten mir sogar an, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben. Das habe ich bislang jedoch abgelehnt. Anders ist das bei Ausflugstipps. Darauf komme ich sehr gerne zurück und habe auf diese Weise auch schon das ein oder andere „Juwel“ entdeckt, und in meine Bücher eingebaut.

Volker Klüpfel: Wir bekommen viel Post bezüglich der Recherche – auch ein Grund, immer zu versuchen, möglichst genau zu sein. Was die neuen Geschichten angeht, haben wir bislang immer dankend abgelehnt. Aber die krasseste Geschichte war ... ach nein, vielleicht können wir sie doch mal in einen Roman einbauen ...

treffpunkt: Frau Danz, Frau Schwarz, Herr Junge und Herr Klüpfel, wir danken Ihnen für das Interview!

„Mordsschnellweg“ ist eine Kurzgeschichtensammlung von Reinhard Junge und Leo P. Ard



Westen

Reinhard Junge (geb. 1946) lebt als Lehrer in Bochum. Hier und in der näheren Umgebung spielen auch die meisten seiner Krimis. Einige davon hat er zusammen mit Leo P. Ard geschrieben.

Bücher (Auswahl): Klassenfahrt (1985), Das Ekel von Datteln (1988), Das Ekel schlägt zurück (1990), Die Waffen des Ekels (1991), Der Witwenschüttler (1995), Totes Kreuz (1996), Straßenfest (1998), Glatzenschnitt (1995), Mehr Morde am Hellweg (1995), Mordsschnellweg (2009), Achsenbruch (voraussichtlich Oktober 2011).

gut im Gedächtnis. Aber es stimmt schon: Gerade heute war ich in Altusried, um dort die Atmosphäre einer alten Burgruine noch einmal zu erleben. Die frischen Eindrücke werden natürlich heute Abend gleich in den Roman eingebaut.

treffpunkt: Ist es einfacher, einen Regionalkrimi zu verkaufen als einen Krimi, der irgendwo in der Welt spielt?

Maren Schwarz: Ich denke, dass der Wiedererkennungseffekt viele Leser ganz besonders anspricht. Manchmal reicht es auch schon, den Namen einer bekannten Straße oder Ortschaft zu lesen, um sich mit der Handlung verbunden zu fühlen. Um das Interesse des Lesers zu wecken, ist es sicher von Vorteil, wenn ihm die Region bekannt ist. Auch ein positiver Artikel in der örtlichen Presse zieht Buchverkäufe nach sich. Deshalb ist es bestimmt einfacher, einen Regionalkrimi zu verkaufen.

Ella Danz: Die Marketing-Abteilungen deutscher Verlage scheinen

sicher die Krimis aus den „Spiegel“-Charts – vor allem dann, wenn auf dem Titel schon „Weltbestseller“ steht. Aber viele Buchhandlungen geben auch den einheimischen Autoren eine solche Chance – nicht nur im Ruhrgebiet.

treffpunkt: Sie sind gelegentlich auch auf Lesungen in Ihrer Region unterwegs ...

Maren Schwarz: Darauf lege ich besonderen Wert. Vor allem, weil sie einen schönen Ausgleich zum Schreiben bieten.

Reinhard Junge: Lesungen sind immer spannend. Da die Menschen ja vor allem unterhalten werden möchten, wähle ich gerne witzige Textstellen aus und teste, ob sie auch funktionieren. Im Ruhrgebiet haben sich die Zuhörer/innen oft vor Lachen gewälzt – aber eines Abends in einem kleinen Ort im Münsterland sah ich 40 Minuten lang in versteinernte Gesichter und musste mir im Stillen immer befehlen: „Mach weiter, Junge. Gib nicht auf!“ Erst nach dem

**Jetzt
anmelden!**

Der Schreibtisch

Unsere Seminarreihe „Schreibtisch“ bietet Ihnen gute Gelegenheit, Themen aus der Schreibpraxis zu vertiefen, gemeinsam an Texten zu arbeiten und Kontakte zu anderen Studienteilnehmern zu knüpfen. Geleitet werden die „Schreibtische“ von praxiserfahrenen Studienleitern, Lektoren und Autoren. Die Seminare finden regelmäßig im Herbst und Frühling statt.



Nutzen Sie den Schreibtisch, um in kleiner Runde Ihr Wissen zu erweitern. Der Schreibtisch bietet Ihnen Gelegenheit, Ihre Studienkollegen und einige unserer Studienleiter persönlich kennenzulernen. Schon manche Schreibgruppe wurde beim Schreibtisch ins Leben gerufen – oder eine Idee für ein Schreibprojekt geboren. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, melden Sie sich bitte frühzeitig an.

Thema 1: Die Figur - das Herz, das in der Geschichte schlägt: Wie Sie authentische Figuren in Kurzgeschichte und Roman erschaffen

0531

Köln, 1. Oktober 2011, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: KOMED
Im Mediapark 7, 50670 Köln
Gebühr: 69,- Euro / Seminarleiterin: Dr. Nicolette Bohn

0532

Mainz, 8. Oktober 2011, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: Erbacher Hof
Greibenstr. 24-26, 55116 Mainz
Gebühr: 69,- Euro / Seminarleiterin: Dr. Nicolette Bohn

Thema 2: Den Leser locken: Gute Anfänge schreiben, aber wie?

0533

Stuttgart, 22. Oktober 2011, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: Literaturhaus Stuttgart,
Breitscheidstr. 4, 70174 Stuttgart
Gebühr: 69,- Euro / Seminarleiterin: Hiltrud Baier

0534

München, 5. November 2011, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: Kulturhaus Milbertshofen,
Schleißheimer Str. 332, 80809 München
Gebühr: 69,- Euro / Seminarleiterin: Hiltrud Baier

Thema 3: Die Kunst des anschaulichen Erzählens: Beschreibung, Szene, Dialog

0535

Berlin, 12. November 2011, 11.00 bis 18.00 Uhr
Ort: Literaturhaus Berlin
Fasanenstr. 23, 10719 Berlin
Gebühr: 69,- Euro / Seminarleiterin: Cornelia Adomeit

WICHTIG:

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen. Bitte füllen Sie die Anmeldung vollständig aus und senden Sie sie an:

Schule des Schreibens

Neumann-Reichardt-Str. 27-33, 22041 Hamburg, Fax: 040/658 09 33.

Alternativ legen Sie die Anmeldung Ihrer nächsten Einsendeaufgabe bei.

Sie können sich auch per E-Mail zum „Schreibtisch“ anmelden unter: service@haf-mail.de oder online im Autoren-Campus: (www.autoren-campus.de).

**Schule des
Schreibens**
SEIT ÜBER 40 JAHREN

Anmeldung zum „Schreibtisch“

Ja, ich melde mich verbindlich zum Seminar Nr. _____ in _____ an.

Studiennummer _____

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum/Unterschrift _____



Einladung zu den Deutschen Schreibtage 2011

Jetzt anmelden und Frühbucherrabatt bis 15. Juli 2011 sichern!

DEUTSCHE
SCHREIBTAGE
2011

Die Schule des Schreibens veranstaltet vom 17. bis 18. September 2011 in Berlin erstmalig eine Fachtagung unter dem Motto „Zwischen Markt und Muse: Kreatives Schreiben heute“. Bekannte Persönlichkeiten wie **James N. Frey** („Wie man einen verdammt guten Roman schreibt“), **Fritz Gesing** („Kreativ schreiben“) und **Sandra Uschtrin** („Handbuch für Autorinnen und Autoren“) sind als Referenten anwesend.

Tausende Autoren wegweisend. Für die Deutschen Schreibtage kommt James N. Frey, der an der University of California Kreatives Schreiben lehrt, eigens aus Kalifornien nach Berlin. Er tritt hier als Gastredner auf. Und nicht nur das. Teilnehmer haben auch die einmalige Gelegenheit, in einem Workshop von Frey höchstpersönlich die Technik des Plottens zu lernen. Wer Englisch kann, sollte diese Chance unbedingt nutzen.

Wer heute als Autor auf dem Buchmarkt Fuß fassen will, muss nicht nur sein Schreibhandwerk perfekt beherrschen, er muss auch die Gesetze des Marktes kennen. **Die Idee der Deutschen Schreibtage ist es deshalb, allen ambitionierten Autoren diesen „Panorama-Blick“ auf das Schreiben zu bieten.**

„Wir haben uns für die ersten Deutschen Schreibtage Amerika zum Vorbild genommen. Dort, im Herkunftsland des „creative writing“, haben Schreibkonferenzen als Ort der Wissensvermittlung, des aktiven Schreibens und der gegenseitigen Vernetzung schon lange Tradition“, erklärt Anno Stockem, Direktor der Schule des Schreibens.

An wen wenden sich die „Deutschen Schreibtage“?

Die Deutschen Schreibtage stehen jedem offen, also nicht nur Teilnehmern der Schule des Schreibens. Sie wenden sich an alle schreibinteressierten Menschen, die:

- unter Anleitung von hochkarätigen Referenten Ihr Schreibhandwerk vertiefen und verbessern wollen,
- sich über aktuelle Tendenzen im Literaturbetrieb informieren möchten,
- Kontakte knüpfen und sich in der Schreibszene vernetzen wollen.

Berühmter Gast: James N. Frey

Als besonderer Ehrengast wird der amerikanische Autor und „Schreibpapst“ James N. Frey erwartet. Frey setzte mit seinem Bestseller „Wie man einen verdammt guten Roman schreibt“ Ende der neunziger Jahre einen Meilenstein im Kreativen Schreiben. Seine lehrreichen und zugleich unterhaltsamen Thesen über das Schreiben wurden für

... und noch mehr Schreibexperten

Fritz Gesing, der mit „Kreativ Schreiben“ (DuMont) einen der renommiertesten Schreibratgeber auf dem deutschen Buchmarkt schuf, ist ebenfalls ein Fachmann auf dem Gebiet des Kreativen Schreibens. Gesing veröffentlicht außerdem unter seinem Pseudonym Frederik Berger erfolgreich historische Romane. Wer sich für das Genre historischer Roman interessiert, hat bei den Deutschen Schreibtage die Gelegenheit, vom Genre-Kenner persönlich zu lernen. Auch die Münchener Verlegerin Sandra Uschtrin, die das bekannte „Handbuch für Autorinnen und Autoren“ herausgibt, gilt als Expertin auf ihrem Gebiet: Kaum jemand kennt den Literaturbetrieb besser als sie. Auf den Schreibtage wird sie über den richtigen Umgang mit Agenturen und Verlagen referieren.

James N. Frey:
„Was am meisten zählt, ist nicht das Talent“

Das Besondere: Gestalten Sie individuell Ihr Programm

Mit der Kombination aus Fachvorträgen, Diskussionen und Workshops bieten die Schreibtage ein Programm, das aus ganz unterschiedlichen Perspektiven das Schreiben beleuchtet. Während die Vorträge übergreifendes Autorenwissen vermitteln, z.B. unterschiedliche Schreibstrategien für Planer und ‚Drauflosschreiber‘ – arbeiten Sie in den Workshops an Texten, vertiefen Ihr Schreibhandwerk und setzen das Gelernte in kurzen Schreibübungen um.

Das Besondere der Schreibtage ist, dass Sie sich in den vier Workshop-Blocks Ihr Programm individuell zusammenstellen können. Sie entscheiden, ob Sie sich z.B. lieber

mit dem Thema Erzählperspektive, Figuren oder Dialog auseinandersetzen wollen. Im Stil-Atelier spielen auch Ihre Vorkenntnisse eine Rolle, denn hier wird das Thema Stil auf zwei Niveaustufen angeboten. So haben Sie die Möglichkeit, sich Ihr Tagungsprogramm maßzuschneidern. Sie können Ihre Vorlieben oder auch Schwachstellen im Schreiben als Autorin bzw. Autor bearbeiten und genau das Wissen mitnehmen, das Sie weiterbringt.

Der Tagungsort: Im Grünen von Berlin

Die Deutschen Schreibtage 2011 finden in Berlin im Bildungs- und Begegnungszentrum Clara Sahlberg statt. In unmittelbarer Nähe zum



Berliner Wannsee und mit Blick auf den See bietet das Tagungshaus mit seinen hellen Räumlichkeiten und moderner Seminartechnik eine entspannte Lern- und Schreibatmosphäre.

Programm Deutsche Schreibtage 2011

| Samstag, 17. September 2011 | |
|-----------------------------|--|
| ab 09:00 Uhr | Registrierung |
| 09:45 Uhr | Grußwort – Anno Stockem, Direktor der Schule des Schreibens |
| 10:00 Uhr | Keynote + Diskussion – James N. Frey, Autor von „Wie man einen verdammt guten Roman schreibt“ |
| 11:00 Uhr | Kaffeepause |
| 11:15 Uhr | Workshop-Block I: Plotten |
| 13:00 Uhr | Einer der Plotten-Workshops wird von James N. Frey (englischsprachig) geleitet. Die Plätze bei James N. Frey sind limitiert. |
| 13:00 Uhr | Mittagessen |
| 14:00 Uhr | Vortrag: Traumziel Buch: Wie sich Ihnen die Türen zum Buchmarkt öffnen. Über den richtigen Umgang mit Verlagen und Agenturen – Sandra Uschtrin |
| 14:45 Uhr | Kaffeepause |
| 15:00 Uhr | Workshop-Block II: Erzähltechniken |
| | <ul style="list-style-type: none"> ● <i>Ich, er oder doch ein allwissender Erzähler?</i> Jeder Autor, auch Bestsellerautoren, verwenden viel Energie auf die Wahl der Erzähl-Perspektive. Aber wie trifft man die richtige Entscheidung? Der Workshop gibt Ihnen Antwort auf diese Frage. ● <i>Zur Dramaturgie von Anfang und Ende:</i> Suggestiv beginnen, wirkungsvoll enden und fesselnde Kapitelübergänge finden, ist Ziel dieses Workshops. ● <i>Spannende Dialoge komponieren:</i> Pointierte Dialoge sind der Treibstoff jeder Geschichte. Mit guten Dialoge können Sie Charaktere schärfen, Konflikte auf den Punkt bringen und den Leser in die Handlung „strudeln“. ● <i>Figuren – großes Solo oder brillantes Orchester?</i> In diesem Workshop zeigen wir Ihnen, wie Ihre Figuren zusammenspielen und Ihre Geschichte Dichte und Dramatik bekommt. |
| 17:00 Uhr | Podiumsdiskussion: Zwischen Markt und Muse: Kreatives Schreiben heute – mit Fritz Gesing, Sandra Uschtrin, Andreas Liebert, u.a. Moderation: Sabine Korsukéwitz (Ende der Podiumsdiskussion ca. 18:00 Uhr) |
| 19:30 Uhr | Abendveranstaltung |
| Sonntag, 18. September 2011 | |
| 10:00 Uhr | Vortrag: Welcher Schreibtyp sind Sie? Strategien für Planer und „Drauflosschreiber“ – Karla Schmidt |
| 10:45 Uhr | Kaffeepause |
| 11:00 Uhr | Workshop-Block III: Leichter als Literatur? Schreiben in einem Genre |
| | <ul style="list-style-type: none"> ● <i>Der historische Roman zwischen Kunst, Kostüm und Kommerz:</i> Sie lernen Möglichkeiten und Strategien der Gestaltung, Prinzipien der Recherche und werden mit Genrekonventionen und der Marktsituation vertraut gemacht. ● <i>Phantastik: Weltenbau oder Phantasie versus Realität:</i> Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass in der Phantastik keine Gesetze gelten. Sie erfahren Tipps zum Bau einer funktionierenden phantastischen Welt und lernen in Übungen, wie Sie Ihre phantastische Kreativität aktivieren. ● <i>Erfahrungsbuch und andere autobiografische Genres:</i> Nicht jeder Bericht über eine erlebte Episode ist schon Literatur. Themen sinnvoll zu filtern, um das Einzigartige hervorzuheben und Erinnerungen literarisch zu formen, ist Ziel des Workshops. ● <i>In Krimis und Thrillern maximale Spannung aufbauen:</i> Spannung entsteht zwischen zwei Polen. Je höher die Spannung, desto intensiver der Strom, der beim Leser ankommt. Wir schauen uns in diesem Workshop Bedingungen und Techniken für maximale Spannung an. |
| 13:00 Uhr | Mittagessen |
| 14:00 Uhr | Workshop-Block IV: Stil-Atelier – Das „kleine Schwarze“ der Literatur: Welcher Stil passt zu welchem Text? |
| | <ul style="list-style-type: none"> ● <i>Basiswissen für guten Stil:</i> Was bedeutet „show – don’t tell“? Wie viele Adjektive verträgt mein Text? Warum funktionieren die Rückblenden nicht? Mit kurzen Schreibübungen und intensiver Textarbeit schärft dieser Workshop den Blick für die größten „Stilgebrechen“. ● <i>Stilistik für Fortgeschrittene – die eigene Sprache zum Material machen:</i> Ihr eigener Stil – das ist mehr als sich an gängige Stilregeln zu halten. Sie nutzen Rhythmen, Sprachmelodien und Klangfarben der Worte, um Ihrem Text etwas hinzuzufügen, was über die reine Handlungsvermittlung hinausgeht. |
| 16:15 Uhr | Schlusswort (ca. 16:30 Uhr Ende der Veranstaltung) |
| | Informationen zu den Workshops: In jedem Workshop-Block können Sie sich ein Thema aussuchen. Bitte kreuzen Sie Ihre Wahl auf dem Anmeldeformular an. Pro Workshop werden maximal 25 Teilnehmer zugelassen. In den Workshops vermitteln wir Ihnen Fachkenntnisse, die Ihr Schreibhandwerk verbessern. Sie arbeiten eng an Texten und setzen das Gelernte in kurzen Schreibübungen um. |

Anmeldung

Jetzt anmelden und Frühbucherrabatt bis 15. Juli 2011 sichern!

Bitte abtrennen und einsenden an die Schule des Schreibens, Hamburger Akademie für Fernstudien GmbH, Neumann-Reichardt-Str. 27-33, 22041 Hamburg oder per Fax an: +49 40 658 09 33

Ja, ich melde mich zu den Deutschen Schreibtagen 2011 an.
Preis: 398,- €, mit Frühbucherrabatt: 338,- € (nur bis 15.07.11)

Frau Herr

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail _____ Telefon tagsüber _____

Die Bezahlung erfolgt per: Überweisung nach Rechnungserhalt Bankeinzug

| | |
|---------------|--------------|
| Kontoinhaber | |
| Kontonummer | Bankleitzahl |
| Name der Bank | Ort der Bank |

Es gelten die auf Seite 15 genannten Anmeldebedingungen. Diese habe ich zur Kenntnis genommen.

Ort, Datum

Unterschrift

Ich möchte an folgenden 4 Workshop-Themen teilnehmen.
Bitte nur 1 Thema je Workshop-Block ankreuzen:

Workshop-Block I: Plotten

Plätze sind limitiert!

Ich möchte am Plotten-Workshop mit James N. Frey teilnehmen. (Englisch-Kenntnisse sind erforderlich) DST01

Ich nehme an einem der anderen Workshops zum Thema Plotten teil. DST02, DST03, DST04, DST05

Workshop-Block II: Erzähltechniken

Die Wahl der richtigen Perspektive DST06

Anfang, Ende und Kapitelübergänge DST07

Dialogtechniken DST08

Figurenorchestrierung DST09

Workshop-Block III: Schreiben in einem Genre

Historischer Roman DST10

Erfahrungsbuch (Autobiografie) DST11

Phantastik DST12

Krimi/Thriller DST13

Workshop-Block IV: Stil-Atelier

Basiswissen für guten Stil DST14

Stilistik für Fortgeschrittene DST15

Ich nehme ebenfalls an der Abendveranstaltung teil:

(Dampferfahrt auf dem Wannsee)

am Samstag, 17.09.2011, 19:30 bis ca. 22:30 Uhr.

ja

nein

Übernachtung

Der Tagungsort hält ein Zimmerkontingent für die Teilnehmer der Deutschen Schreibtage bereit. Mehr dazu lesen Sie unten.

Anmeldung

Wenn Sie sich für die „Deutschen Schreibtage 2011“ anmelden wollen, benutzen Sie bitte den Anmeldevordruck oben. Das Tagungshaus bietet ein Zimmerkontingent für die Teilnehmer der Deutschen Schreibtage. Es stehen 70 Einzelzimmer, 13 Doppelzimmer und drei barrierefreie Zimmer zur Verfügung. Preise: 50,- € im Einzelzimmer / 67,- € im Doppelzimmer pro Nacht zzgl. 8,90 € Frühstück.

Zimmerreservierung

Die Buchung nehmen Sie bitte direkt per E-Mail beim Tagungshaus unter dem Stichwort „Deutsche Schreibtage 2011“ vor. Das Zimmerkontingent steht Ihnen bis 31.08.2011

zur Verfügung. Bei Fragen zur Zimmerreservierung: Tel. 030 / 806 703 518

Kontakt Daten Tagungsstätte:

Bildungs- und Begeugungszentrum Clara Sahlberg
Koblanckstraße 10, 14109 Berlin
E-Mail: susanne.stoof@verdi.de
www.bbz.verdi.de

Bei Fragen zu den Deutschen Schreibtagen wenden Sie sich bitte an unseren Studienservice unter 040/658 09 75.

Weitere Informationen zum Programm und zu den Referenten finden Sie auch unter www.deutsche-schreibtage.de

Die Referenten der Deutschen Schreibtage 2011



James N. Frey
Autor des Bestsellers
„Wie man einen verdammten guten Roman schreibt“



Sandra Uschtrin
Verlegerin („Handbuch für Autorinnen und Autoren“)



Fritz Gesing
Fachautor („Kreativ Schreiben“), Romanautor, Schreibexperte



Sabine Korsukéwitz
Journalistin, Buchautorin, Studienleiterin Roman-Werkstatt



Karla Schmidt
Romanautorin, Dozentin für Story Telling



Andreas Liebert
Romanautor, Studienleiter Roman-Werkstatt



Kathrin Lange
Romanautorin, Studienleiterin Roman-Werkstatt



Cornelia Adomeit
Lektorin, Redakteurin, Studienleiterin Schule des Schreibens

Anmeldebedingungen

Die Gebühr für die Deutschen Schreibstage beträgt regulär 398,- Euro, mit Frühbucherrabatt 338,- Euro (nur bis 15.07.11). In den Tagungsgebühren enthalten sind Mittagessen, Getränke, Kaffeepausen, Abendveranstaltung und Tagungsunterlagen. Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine schriftliche Anmeldebestätigung mit Rechnung. Der Veranstalter behält sich inhaltliche und zeitliche Änderungen im Programmablauf vor. Wenn die Kapazitäten für einzelne Workshops überschritten sind, erfolgt die Zuteilung nach Datum der Anmeldung. Wenn für einen Workshop zu wenig Anmeldungen vorliegen, behält sich der Veranstalter vor, den Workshop abzusagen. In beiden Fällen werden Sie schriftlich benachrichtigt und Ihnen

wird ein Ersatzthema angeboten. Der Veranstalter ist berechtigt, vom Vertrag zurückzutreten, wenn die für die wirtschaftliche Durchführung der Veranstaltung erforderliche Zahl an Teilnehmern nicht erreicht wird. In diesem Fall wird der Teilnehmer unverzüglich benachrichtigt und bereits geleistete Zahlungen werden erstattet.

Mit der Teilnahme an den Deutschen Schreibtagen 2011 erklären Sie sich mit der Aufzeichnung und Veröffentlichung von Foto- und Filmaufnahmen der Veranstaltung einverstanden.

Stornierung

Sie können Ihre Anmeldung spätestens bis 30 Tage vor Veranstaltungsbeginn schriftlich stornieren. Bei Nichterscheinen bzw. Abmeldung nach dieser Frist

wird die gesamte Tagungsgebühr fällig. Ein Ersatzteilnehmer kann jederzeit gestellt werden.

Zimmerreservierung

Das Tagungshaus bietet die Möglichkeit der Übernachtung und hält ein Zimmerkontingent für die Teilnehmer der Deutschen Schreibtage bereit. Weitere Einzelheiten dazu finden Sie oben unter „Anmeldung“.

Datenschutz

Sie können der Verarbeitung oder Nutzung Ihrer Daten für Zwecke der Werbung jederzeit bei der Schule des Schreibens, Hamburger Akademie für Fernstudien GmbH, Neumann-Reichardt-Str. 27-33, 22041 Hamburg, widersprechen.

6. Platz Kurzgeschichten-Wettbewerb 2010 · von Jürgen Dürrbeck

Der Wald

An einem warmen Frühlingstag entschloss ich mich zu einem Spaziergang. Es war herrlich, nach den Stürmen der vergangenen Tage wieder den Sonnenschein zu genießen und die klare Luft zu atmen. Ein Feldweg führte nahe an meinem Haus vorbei und mündete auf einer Anhöhe in einen dichten Wald.

Die Wiesen um mich herum verströmten einen würzigen Duft. Ein Meer von Butterblumen färbte sie sonnengelb. Eine sanfte Brise strich über den Hügel.

Ich hatte die Spitze der Anhöhe fast erreicht, als ein Wanderer aus dem Wald heraustrat. Es schien, als würde ihn ein dunkler Tunnel ausstoßen.

Ich nickte ihm grüßend zu, aber er nahm mich nicht wahr. Er wirkte nervös, gleichzeitig auf eine sonderbare Art erleichtert. Sein Gesicht war weiß wie Kalk. Der junge Mann brachte ein gequältes „geschafft!“ heraus. Dann war er an mir vorüber.

Vor mir gähnte wie ein schwarzer Schlund der Eingang in den Wald.

Nach einigen zögerlichen Schritten wurde es düster um mich herum. Ich glaubte, in eine andere Welt zu tauchen. Es vergingen einige Sekunden, bis sich meine Augen an die plötzliche Dämmerung gewöhnt hatten. Was ich sah, ließ mich schauern.

Benommen schritt ich weiter, versuchte mühevoll, die Eindrücke um mich herum zu verarbeiten.

Ein weicher Teppich von Tannenzweigen und grünem Laub knirschte leise

unter meinen Schritten. Abgerissene Äste und mit Moos überwachsene, vermoderte Stämme säumten den Weg. Dicke, herausgehobene Wurzelballen türmten sich wie aufgerissene Mäuler aus dem Erdreich. Wie umgeknickte Streichhölzer wirkten die Baumstämme. In einer Kettenreaktion mussten umstürzende Bäume andere mitgerissen haben. Ein gebrochener Stamm lehnte an einem benachbarten Baum, in den schrägen Wipfeln erblickte ich ein Vogelnest, verlassen.

Die Stille um mich herum war bedrückend. Kein Vogelzwitschern, kein Rascheln im Laub, das auf Leben hätte schließen lassen.

Ich musste mehrere umgestürzte Stämme umgehen, die sich wie die Leiber gefällter Riesen vor mir erhoben. Ich glaubte, die Ruhe eines gigantischen Leichenackers zu stören. Dieser Eindruck verstärkte sich, als ich eine vom Sturm geschaffene Lichtung erreichte. Auch hier umgestürzte Stämme, Berge aufgetürmter Äste, Gehölz, dicke herausgerissene Wurzelballen... Ein betäubender Geruch von Harz und Tannennadeln erfüllte die Luft. Ich erkannte einen Rotschimmer im Innern der Stämme, als hätten sie geblutet.

Ich verharrte am Rande der Lichtung, atmete tief ein. Eine Weile noch starrte ich gebannt um mich, dann wandte ich mich abrupt ab und schritt den Weg zurück, den ich gekommen war.

Das Urteil der Jury:

Mit der Urangst aller Kinder vor dem „dunklen Wald“, die uns auch als Erwachsene jederzeit unvermittelt überfallen kann, spielt der Autor in diesem Text, der durch die bildreichen Beschreibungen und den klar definierten inneren Monolog besticht. Realität und innere Angstbilder verschmilzt Dürrbeck so, dass es ihm gelingt, die zunehmende Panik des Ich-Erzählers in einer doch eigentlich harmlosen Situation komplett nachvollziehbar zu machen.

Ein hoher, dürrer Baum, der den Sturm wie durch ein Wunder überstanden hatte, neigte sich quietschend im auffrischenden Wind. Es klang wie ein Hilferuf.

Unwillkürlich beschleunigte ich meinen Schritt. Ich wollte diesem Ort schnellstens entfliehen.

Ein Säuseln erklang. Vor mir erblickte ich einen hellen Schein. Der Ausgang... Leben! Das Säuseln schwoll an. „Ist dies das Wehklagen der geschundenen Baumseelen?“

Ich erschrak vor meinen eigenen Gedanken.

Noch wenige Schritte – erleichtert trat ich ins Licht. Ich schloss geblendet die Augen. Der Tag hatte mich wieder. Ich konnte ein nervöses Lachen nicht unterdrücken. „Geschafft!“ presste ich hervor.

Wäre mir in diesem Augenblick jemand begegnet, ihm wäre sicherlich etwas nicht entgangen – mein Gesicht war weiß wie Kalk.

Journalist, Architekt, Griesgram und weltberühmter Dramatiker:

Am 15. Mai 2011 wäre Max Frisch 100 Jahre alt geworden

Von Mareke Happach

Mit den Romanen „Stiller“ und „Homo Faber“ ist der Schweizer Schriftsteller Max Frisch weltberühmt geworden. Sein literarisches Grundthema ist das Wechselspiel zwischen gelebtem und erdachtem Leben. Auch mit Dramen wie „Andorra“ und „Biedermann und die Brandstifter“ war er erfolgreich. Jeder, der in den achtziger und neunziger Jahren im deutschsprachigen Raum eine Oberschule besucht hat, hat mindestens ein Werk von Frisch als Pflichtlektüre gelesen. Kaum ein Leben und Werk in der deutschen Literatur nach 1945 wurde mehr interpretiert und ausgedeutet als das des Pfeife rauchenden Züricher Autors. Am 15. Mai 2011 wäre der große Dramatiker des vorigen Jahrhunderts 100 Jahre alt geworden. Die Werke von Frisch bleiben zeitlos, denn sie greifen mit lebendiger und kraftvoller Sprache die immer aktuellen Konflikte des Zusammenlebens von Individuen auf.

Die Schriftstellerei war für Max Frisch eine Tätigkeit, die er ausübte, weil ihm schreiben besser gelang als leben. Keine Leichtigkeit, keine sprudelnden Ideen, sondern Nachdenklichkeit, Zweifel und viele Fragen haben ihn Zeit seines Lebens zum Schreiben bewegt. Schon als Kind las Frisch ungewöhnlich viel, berichtet sein Biograf Volker Widemann. Als Achtjähriger hat der kleine Max damit begonnen, nächtelang bei schlechtem Licht unter der Bettdecke Romane, Dramen und Groschenhefte zu verschlingen. Es wird behauptet, daher kämen die hängenden Augenlider und der charakteristische Blick wie durch halb geschlossene Jalousien, der später die Frauen betörte und seine Feinde wahnsinnig machte.

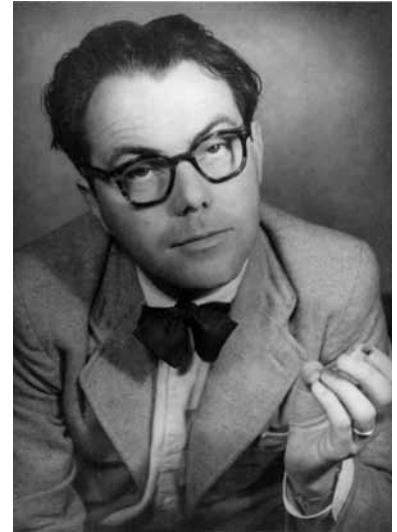
„Der Schriftsteller scheut sich vor Gefühlen, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen; er wartet dann auf seine Ironie.“

Max Frisch

Als junger Germanistikstudent schrieb Max Frisch von der Eishockey-Weltmeisterschaft 1933 in Prag für die Neue Zürcher Zeitung. Reiseerlebnisse prägen auch seinen ersten Roman. Im Mittelpunkt des 1934 unter dem Titel *Jürg Reinhart. Eine sommerliche Schicksalsfahrt* er-

schienenen Werks steht ein junger Schweizer Journalist, der fremde Länder entdeckt. Kein großes Werk, aber kein schlechter Anfang, so schrieben wohlmeinende Kritiker damals. Doch Frisch bezweifelte, dass sich darauf eine Schriftsteller-Karriere aufbauen ließe. Um Sicherheit bemüht, entschied sich Frisch gegen eine dichterische Laufbahn und studierte ab Mitte der dreißiger Jahre Architektur. Im Zuge dieser Wende in seinem Leben verbrannte er nahezu alle bisher verfassten Werke, sodass heute kaum noch etwas aus dieser Zeit überliefert ist. Völlig gab Frisch in dieser Phase das Schreiben jedoch nicht auf: Während des Krieges entstanden die *Blätter aus dem Brotsack*, darin verarbeitete er seine Erfahrungen als Soldat.

1942 eröffnete Frisch in Zürich ein eigenes Architekturbüro und heiratete Gertrude Anna Constance von Meyenburg. Seine aus einer namhaften großbürgerlichen Familie stammende Ehefrau ermöglichte



© Suhrkamp-Verlag

„Es ist ein Glück, wenn man die Schriftstellerei empfindet, sondern einfach als einen Beruf.“

Max Frisch

ihm einen sozialen Karrieresprung. Bis 1949 kamen drei gemeinsame Kinder zur Welt. Die Diskrepanz zwischen bürgerlicher und künstlerischer Existenz blieb für den Schriftsteller zeitlebens ein prägendes Thema. Schon 1944 griff er in seinem Roman *„J'adore ce qui me brûle“* oder *„Die Schwierigen“* diesen Zwiespalt auf. Im gleichen Jahr wurde auch *„Santa Cruz“* veröffentlicht, ein Drama, das ein ausweglos unglückliches Eheleben in den Mittelpunkt stellt. Und auch er selbst begann bald mit seinem Leben als Architekt, Ehemann und Familienvater zu hadern.

„Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.“

Max Frisch

In den Wirren der Nachkriegszeit waren es Begegnungen mit dem Exil-Heimkehrer Bertolt Brecht und mit dem Verleger Peter Suhrkamp, die

Frischs schriftstellerische Entfaltung beschleunigten. Beide ermutigten den Freizeitautor, noch mehr zu schreiben. Frischs Kriegsdrama „*Nun singen sie wieder*“ hatte sie beeindruckt, es wurde als erstes seiner Theaterstücke 1945 in Zürich uraufgeführt und war kurz darauf auch in München und Hamburg auf der Bühne zu sehen. Ohne sich je wirklich dafür entschieden zu haben, wurde der Selbstzweifler Frisch zum Schriftsteller. 1955 verkauft er sein erfolgreiches Architekturbüro und widmet sich ganz der Literatur.

„Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Die glaubt niemand!“

Max Frisch

An die Zwangsläufigkeit seiner eigenen Biographie wollte er nicht glauben; das gelebte Leben war für ihn nur eine unter vielen möglichen Varianten, vielen möglichen Identitäten, nur eben leider – im Gegensatz zur Literatur – unwiderruflich. Später, in der Rückschau, hat er die Fakten seiner Biographie am liebsten ganz ins Hypothetische zurückgenommen: „So war das, glaube ich. Oder so hätte es sein können.“ Parallel zu seinem zunehmenden schriftstellerischen Erfolg lebte die Familie sich auseinander. Nachdem Frisch von einem einjährigen Aufenthalt in den USA zurückgekehrt war, trennte er sich 1954 von seiner

Frau Gertrude. Das Werk „*Stiller*“, sein Abenteuerroman über eine Flucht vor der eigenen Identität, machte den Schweizer

1954 überall bekannt. Drei Jahre später folgte „*Homo Faber*“, die Geschichte eines Mannes, der seiner verdrängten Vergangenheit erliegt. Bis heute werden beide Romane in vielen Sprachen verlegt. 1958 erhielt Frisch als erster nicht in Deutschland lebender Autor den Georg-Büchner-Preis. Der große internationale Erfolg in diesen Jahren hat Max Frisch zu einer öffentlichen Figur gemacht. Neben Böll war er der angesehenste deutschsprachige Autor seiner Generation.

„Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“

Max Frisch

Zwischen 1958 und 1962 lebte Frisch mit der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann zusammen. Die leidenschaftliche, aber auch zermürbende Beziehung, die er als die wohl wichtigste Erfahrung seines Lebens bezeichnete, hat in den Werken beider Künstler tiefe Spuren hinterlassen. In Frischs 1964 erschienenem Roman „*Mein Name sei Gantenbein*“, der das Scheitern einer Ehe zum Thema hat, lassen sich zahlreiche Realitätsbezüge finden.

1962 traf Frisch die junge Studentin Marianne Oellers, mit der er in den folgenden Jahren zusammenlebte und die er 1986 heiratete. Während der Ehe schrieb Frisch zahlreiche Romane und Theaterstücke, 1987 erhielt er den Ehrendoktor der TU Berlin und der Universität Birmingham. Doch auch diese zweite Ehe endete mit der Scheidung. Am 4. April 1991 starb Max Frisch achtzigjährig in seiner Wohnung in Zürich.

„Ich glaube an die Gewalt der Liebe und der Untreue.“

Max Frisch

Es waren immer wieder seine unglücklichen Ehen und Liebesgeschichten, die er in Romanform zu bewältigen

versuchte. Und doch waren es jedes Mal die fertigen Bücher, die die Beziehungen endgültig beendeten. Er sollte, so habe ihm seine

Mutter früh geraten, nicht so viel über Frauen schreiben, denn davon verstehe er nichts, schrieb Max Frisch einmal. Also versuchte er es dann ein Leben lang, wehmütig sich jemandem anzunähern, den er zwar auch nicht verstand, aber den er wenigstens besser kannte: sich selbst. Frisch machte aus seinem Leben Literatur, und dann rächte sich das Leben. Weil er erst mit seiner alten Olivetti-Schreibmaschine aussprechen konnte, was seine Frauen immer schon befürchtet hatten: Dass er eigentlich zur Liebe nicht wirklich



© Andrej Reiser / Suhrkamp-Verlag

Werke von Max Frisch

- 1946 *Nun singen sie wieder*
- 1947 *Die Chinesische Mauer*
- 1950 *Tagebuch 1946 - 1949*
- 1954 *Stiller*
- 1957 *Homo Faber*
- 1961 *Andorra*
- 1963 *Biedermann und die Brandstifter*
- 1963 *Don Juan oder die Liebe zur Geometrie*
- 1964 *Mein Name sei Gantenbein*
- 1968 *Erinnerungen an Brecht*
- 1972 *Tagebuch 1966 - 1971*
- 1974 *Essay Dienstbüchlein*
- 1975 *Montauk*
- 1978 *Triptychon*
- 1979 *Der Mensch erscheint im Holozän*
- 1982 *Blaubart*

fähig war und sein Leben lang auf die Frauen herabsah:

„Jeder Mann hat etwas Höheres als das Weib, wenn er wieder nüchtern ist.“

Max Frisch

Zehn Minuten braucht man zu Fuß von der Heliosstraße in Zürich, von dem Haus, in dem Max Frisch am 15. Mai 1911 geboren wurde, bis in die Stadelhoferstraße, wo er gestorben ist.

Zehn Minuten. Dazwischen 80 Jahre Leben. In Zürich, in Rom, in Berlin, in New York, in Zürich. Wenige Meter neben seinem Sterbehaus ist eine große Bank, dort liegen in einem Tresor der noch immer unbekannt Briefwechsel mit Ingeborg Bachmann und das Berliner Journal über seine Ehe mit Marianne Oellers und seine Berliner Schriftstellerfreunde. Letzte Geheimnisse? „Sicher nicht ...“, schreibt Volker Widemann am Schluss seiner gerade erschienenen Biografie „*Max Frisch. Sein Leben, Seine Bücher*“.

10 ausgewählte Fragen aus Max Frischs Tagebuch 1966-1971 (Suhrkamp 1972)

Der Versuch, sie zu beantworten, wirft meist weitere Fragen auf – und dies immer wieder aufs Neue.

1. Sind Sie sicher, dass Sie die Erhaltung des Menschengeschlechts, wenn Sie und alle Ihre Bekannten nicht mehr sind, wirklich interessiert?
2. Warum? Stichworte genügen.
3. Wem wären Sie lieber nie begegnet?
4. Wen, der tot ist, möchten Sie wiedersehen und wen hingegen nicht?
5. Hätten Sie lieber einer anderen Nation (Kultur) angehört und welcher?
6. Wie alt möchten Sie werden?
7. Wann haben Sie aufgehört zu meinen, daß Sie klüger werden oder meinen Sie's noch? Angabe des Alters.
8. Lieben Sie jemand?
9. Und woraus schließen Sie das?
10. Was fehlt Ihnen zum Glück?

3. Platz Kurzgeschichten-Wettbewerb 2010 · von Nicole Koizar

Ein Flügelschlag

Es nieselte unaufhörlich, aber wie für den Winter typisch, wehte ein eisiger Wind und das Licht war bereits jetzt am frühen Abend angeschaltet, da der schwarzgraue Himmel jeden Schein zu verschlucken schien. Mein Blick glitt in den kleinen Vorraum hinein, vorbei an der Masse dicht gedrängter Menschen. Der Raum selbst war gesäumt mit rotem Samt, goldverzierten Spiegeln und dunklem, altem Holz. Die Anwesenden waren allesamt in meinem Alter, dennoch boten sie dasselbe, eintönige Bild: lächelnd, schwarze Anzüge mit Krawatte oder Fliege bei den Herren und elegante Kleider, Blusen oder Röcke bei den Frauen. Ich selbst war eine der wenigen Ausnahmen, die als junge Frau einen Hosenanzug mit Bluse trug. Es hieß, wer diese Tanzschule absolvierte, gehörte zu den Besten. „Wer dieses Gedränge hier übersteht und auch noch tanzen lernen kann, ist wahrlich ein Meister“, murmelte ich zu mir selbst. Langsam und zäh wie Sirup flossen die Menschen in den großen Saal, dessen Holz unter der Masse beinahe zu bersten schien. Langsam begann die klassische Musik leise an den verspiegelten Wänden widerzuhallen und wie ein alter Plattenspieler setzte sich Pärchen um Pärchen gemächlich in Bewegung. Bei der anschließenden Tanzwahl würde mir mein unauffälliges Äußeres nicht zu Gute kommen, dachte ich. Fälschlicherweise. Da war ein junger Mann, mit blondem, kurzem

Haar, der direkt auf mich zuhielt. Überrascht blinzelte ich, als er mir die Hand entgegenstreckte und hauchte: „Darf ich bitten?“ Ich kannte ihn nicht. Seinen Namen sollte ich auch niemals erfahren. Doch die nächsten Momente sollten mir neben den negativen Dingen dieses Abends ewig im Gedächtnis bleiben.

Als ich verlegen nickte, konnte ich nicht anders, als ihn mit hochroten Wangen anzustrahlen und er erwiderte das Lächeln. Behutsam führte er meine Hände an die Plätze, an die sie sollten und zog mich dann höflich, aber bestimmt näher an sich. „Setz einfach ein Bein auf das andere. Spüre meine Bewegung, dann wird alles gut gehen“, flüsterte er und lächelte zuversichtlich. Links, rechts, links ... ich bemerkte es erst nach wenigen Sekunden, aber wir bewegten uns! Tatsächlich spürte ich dadurch, dass unsere Oberschenkel sich fest berührten, welche seiner Muskeln sich anspannten. Ich konnte unweigerlich den starken, bestimmenden Händedruck auf meiner Schulter spüren, der mich mitzog. Die Trägheit der Masse ließ er hinter uns, zog uns neben sie mehr in die freie Mitte und so entfalteteten wir Flügel. Ich konnte nicht anders, als die Leichtigkeit dieses Moments Besitz von mir ergriff, legte ich den Kopf leicht in den Nacken und lachte aus vollem Herzen. „Ich kann tanzen!“, jubelte es in mir, und für eine kleine Ewigkeit genoss ich mit diesem unbekanntem Schönling

Das Urteil der Jury:

Die Schilderung einer Tanzstunde, die eine unerwartete und eindringliche Wendung nimmt, ist in ihrer Kompaktheit absolut überzeugend konzipiert. Koizar konzentriert sich ausschließlich auf die Darstellung und Wahrnehmung der beschreibenden Ich-Erzählerin, die den Spannungsbogen des Textes bildet und auch durch eine feine Mischung aus Atmosphäre und Melancholie besticht.

das Gefühl, als ob ich mich frei durch den Raum bewegte. Als die Musik wieder abebbte, klebten alle Blicke des Raumes auf uns und ich senkte umso beschämter den Kopf, getarnt in einem leichten Knicks meines Kavaliere gegenüber. „Vielen Dank für den Tanz, Fräulein“, lächelte er, hauchte mir einen – echten – Handkuss auf, sodass seine Lippen meine Hand nicht berührten, und ließ mich dann wieder in meiner Ecke des Raumes zurück. Es war mir unmöglich, das breite, dämliche Grinsen für den Rest des Abends aus meinem Gesicht zu bekommen. Ebenso wie es unmöglich war, wieder unerkannt in der Masse zu verschwinden, während ich wieder allein meine Tanzschritte übte. Ich wusste, dass ich nie wieder in diesen Tanzkurs gehen würde, aber ich wusste auch, dass mir dieser junge Mann die Freude des Tanzens auf ewig geschenkt hatte.

**4 Wochen
kostenlos
testen!**

**Jetzt Gratis-
Infopakete
anfordern!**

Weiterbildung *to go!*



**Hamburger
Akademie**
für Fernstudien

- Bequem von zu Hause lernen
- Staatlich zugelassene Lehrgänge
- Persönliche Betreuung
- Jederzeit starten

**Wählen Sie jetzt Ihr Bildungsziel
aus mehr als 140 Fernlehrgängen:**

Institut Wirtschaft und Karriere

| | |
|---|--|
| 543 Ausbildung der Ausbilder IHK | 577 IT-Betriebswirt/in HAF |
| 528 Betriebswirt/in HAF | 542 Kaufmännisches Grundwissen |
| 500 Betriebswirt/in, staatlich gepr. NEU | 557 Lagerverwalter/in HAF |
| 574 Betriebswirtschaftslehre für Nichtkaufleute | 208 Latinum |
| 571 Bilanzbuchhalter/in IHK | 556 Logistikmanagement |
| 541 Bilanzbuchhalter/in International IHK | 534 Managementassistent/in bSb |
| 544 Buchführung und Bilanzierung | 550 Managementkurs |
| 570 Buchhalter/in HAF | 535 Marketing-Referent/in HAF |
| 540 Bürosachbearbeiter/in HAF | 546 Medienbetriebswirt/in HAF |
| 569 Controller/in IHK | 775 Mitarbeiter führen und motivieren |
| 576 Controlling | 553 Office-Manager/in HAF |
| 321 Englisch - Business English | 749 Personal und Business Coach NEU |
| 340 Englisch - Cambridge Advanced Certificate | 548 Personalfachkaufmann/frau IHK |
| 330 Englisch - Cambridge First Certificate | 547 Personalreferent/in bSb |
| 310 Englisch für Fortgeschrittene | 554 Projektmanagement / Projektleiter/in IHK |
| 309 Englisch schnell und sicher | 579 Rechtswesen |
| 586 Fachberater/in im Vertrieb IHK | 317 Russisch schnell und sicher |
| 532 Fachkaufmann/-frau Marketing IHK | 590 Selbstständig als Berater/in NEU |
| 583 Fachwirt/in im Sozial- und Gesundheitswesen IHK | 538 Selbstständig machen, erfolgreich |
| 350 Fremdsprachenkorrespondent/in Englisch IHK | 589 Social Management |
| 572 Geschäftsführung in Kleinbetrieben | 345 Spanisch - Diploma Salamanca |
| 207 Gutes Deutsch in Beruf und Alltag | 313 Spanisch schnell und sicher |
| 531 Handelsfachwirt/in IHK | 580 Speditionssachbearbeiter/in |
| 587 Haus- und Grundstücksverwalter/in HAF | 581 Steuerrecht und betriebliche Steuerlehre |
| 582 Immobilienfachwirt/in IHK | 529 Technische/r Betriebswirt/in IHK |
| 575 Immobilienmakler/in HAF | 584 Tourismusfachwirt/in IHK |
| 530 Industriefachwirt/in IHK | 585 Wirtschaftsfachwirt/in IHK NEU |
| 539 Internationale Rechnungslegung | 774 Wirtschaftsmediation IHK |

Institut Kreativität, Gesundheit und Psychologie

| | |
|--|--|
| 778 Angst- und stressfrei | 875 Journalist/in |
| 700 Astrologie | 861 Karikatur- und Comiczeichnen |
| 871 Digitale Musikproduktion | 859 Kindererziehung |
| 754 Ernährungsberater/in HAF NEU | 867 Kreative Malschule |
| 860 Erziehungsberatung / Erziehungsberater/in HAF | 864 Kreative Schreibschule |
| 878 Fachkraft in der häuslichen Pflege HAF NEU | 686 Multimedia-Designer/in HAF |
| 753 Farb- und Stilberatung | 756 Persönlichkeitstraining NEU |
| 752 Feng Shui-Beratung | 877 Praktische Altenbetreuung |
| 869 Fotografie in Theorie und Praxis | 751 Praktische Homöopathie |
| 870 Fotografie, digitale | 758 Praktische Psychologie |
| 755 Gartengestaltung | 750 Psychologische/r Berater/in / Personal Coach |
| 656 Gestalten am PC | 760 Psychotherapie (HP) |
| 658 Grafik-Designer/in PC NEU | 868 Raumgestaltung und Innenarchitektur |
| 863 Hauswirtschafter/in | 866 Texter/in / Konzeptioner/in (Copywriter) |
| 761 Heilpraktiker/in - Vorber. auf d. amtsärztl. Überprüfung | 862 Werbegrafik und Design |

Institut IT und Technik

| | |
|---|--|
| 426 Bauzeichnen mit CAD | 690 IT-Manager/in HAF |
| 641 C# - Programmierer/in HAF NEU | 693 IT-Sicherheitsmanager/in |
| 692 C++ - Programmierer/in für Linux HAF | 645 Java-Programmierer/in HAF |
| 647 C++ - Programmierer/in für Windows HAF | 479 Konstrukteur/in mit CAD (HAF) |
| 428 CAD für Bauzeichner/innen | 685 Linux-Systembetreuer/in HAF |
| 429 CAD für Technische Zeichner/innen | 423 Maschinenbautechniker/in |
| 639 Datenbank-Entwickler/in HAF für Access/MySQL | 431 Mechatronik-Techniker/in |
| 689 Datenbankprogrammierung (für Oracle) | 681 Netzwerkadministrator/in Windows |
| 428 ECDL Europäischer Computer Führerschein | 682 Netzwerkmanager/in HAF |
| 474 Fachgerechte Bausanierung | 650 PC-Betreuer/in HAF |
| 643 Fachinformatiker/in HAF | 655 PC-Praxis |
| 644 Flash-Entwickler/in HAF (inkl. Game Construction) | 490 Qualitätsmanagement / Qualitätsbeauftragte/r TÜV |
| 470 Gebäude-Energieberater/in HWK NEU | 648 Software-Entwickler/in HAF |
| 422 Industriemeister/in Elektrotechnik IHK | 432 Speicherprogrammierbare Steuerung (SPS) |
| 421 Industriemeister/in Metall IHK | 425 Technisches Zeichnen mit CAD |
| 424 Informations- u. Kommunikationstechniker/in | 657 VBA-Programmierer/in HAF |
| | 642 Visual Basic .NET-Programmierer/in HAF |
| | 684 Webmaster HAF |

Jetzt starten:

**Fordern Sie
Ihr Gratis-
Infopaket
heute noch an!**



Ausfüllen, abtrennen und heute noch einsenden!

Erfolgs-Gutschein

für treffpunkt-Leserinnen und -Leser ab 18 Jahren

JA, senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich das Gratis-Informationspaket

| | |
|---------|---------|
| | |
| 1. Ziel | 2. Ziel |

**Hier bitte die Nummern
Ihrer Wunschziele
eintragen:**

607 BO / 1



Portofrei mit diesem Gutschein



0800 999 0800 (gebührenfrei)

Fax: 040 / 658 09 11



www.akademie-fuer-fernstudien.de

Hamburger Akademie für Fernstudien, Abt. 607 BO
Neumann-Reichardt-Str. 27-33, 22041 Hamburg

Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnummer _____

Postleitzahl/Wohnort _____

Beruf _____ Geburtsdatum _____

Erfolgs-Gutschein
einsenden an die
Hamburger Akademie
für Fernstudien,
Abt. 607 BO, Neumann-
Reichardt-Str. 27-33,
22041 Hamburg.
Oder per Fax an
040 / 658 09 11.

Kurzer Prozess zur Weltmeisterschaft

Alles an ihm ist zu viel.

Zu viele Haare, zu viel Wampe.

Zu dicke Lippen, in deren Winkeln stets weiße Spucketröpfchen kleben.

Zu viel ausladende Gestik und viel zu viel Gerede.

Ja, sein Gelaber ist es vor allem, das mich krank macht.

Heute hat es mir dann endgültig gereicht. Er redete und redete, er kommentierte jeden Mist im Fernsehen und wie immer: alles wusste er besser. Er war Bundeskanzler, Kernphysiker, Finanzexperte, er war Schiedsrichter, alles in einer Person. Natürlich jeweils der Allerbeste auf seinem Gebiet. Er lachte viel, er lachte laut, tätschelte dabei seinen Wanst und popelte Flusen aus seinem Bauchnabel, die er auf den Tisch schnippte. Hier standen schon ein halbes Dutzend geleerter Bierflaschen und zwei angestoßene Kristallaschenbecher mit verblassten Bergmotiven aus Bad Wörishofen, welche bereits seit einer Stunde überquollen.

Sein hochgerutschtes Hosenbein offenbarte den Blick auf eine madenweiße Wade und die braun-beige gestreifte Socke mit Loch an der Ferse. Wenn er gerade einmal nicht

redete oder lachte, dann schob er sich händeweise die Paprikachips aus der großen Weltmeisterschaftsvorratsstrome in den Mund. Knarsch, knarsch, knarsch, knarsch. Kurze Pause, während der er sich die fettigen Finger an der abgewetzten Cordhose abwischte. „Hahaha, ist der denn blind, sieht der das Tor nicht? Wie kann man nur solche Nulpen zur Weltmeisterschaft schicken?“ Knarsch, knarsch, knarsch, knarsch. Ich fühlte, wie mir anfangs, die Kopfhaut zu prickeln, ich merkte, wie mir heiß und heißer wurde. Jetzt langt er garantiert gleich nach der nächsten Bierflasche. Genau, ich wusste es. Mit Gänsehaut und aufgestelltem Nackenhaar hörte ich die Schluckgeräusche: gluck, gluck, gluck. Ich war weder fähig, wegzuhören noch wegzusehen. Und jetzt kommt gleich der unvermeidliche, von tief unten kommende Rülps. Jawoll, da ist er auch schon.

Es sind diese Situationen, in denen Morde begangen werden und die Mörderinnen müssten freigesprochen werden, denn sie handeln in Notwehr. Ich erhob mich sehr langsam. Dabei griff ich nach dem massiven

Bronzekerzenleuchter, den uns seine spießige Schwester aus Wuppertal zur Hochzeit geschenkt hatte und von dem mich feixende Engel anglotzten. Mit einem eleganten Schwung zog ich jenen über diesen Nonsens quasselnden Schädel. Ein Ächzen, ein ungläubiger Blick aus verlöschenden Augen und.....RUHE..... Endlich himmlische Ruhe.

Ich drückte die dreizehn auf der Fernbedienung und wechselte zu „Sex and the City“. Um die leeren Bierflaschen und das andere würde ich mich morgen kümmern.

Das Urteil der Jury:

Hier dürfen wir uns an einem Text erfreuen, der eine echte schwarze Komödie ist: vor allem das Spiel mit dem Klischee des Sofa-Despoten, der nur Allgemeinplätze absondern kann und kein Gespür für seine Umwelt entwickelt hat, beherrscht Schloßstein ganz vorzüglich. Zudem kann sich der Leser sehr gut in die allzu menschlichen Rachefantasien einfühlen; so wirkt auch der ernüchternde Schluss nur logisch.

Kinderzauber

Sturmschellen der Türglocke. Wer wagte es, meinen Altweibersommer zu stören, die letzten Tage der Wärme, in denen hin und wieder noch einmal glühende Hitze flackerte, bevor im Grau der Totenstarre die Natur starb. „Dürfte ich Sie bitten, auf Max aufzupassen?“, keuchte meine Nachbarin zwischen Tür und Angel. „Ausnahmsweise, mein Mann ist auf Geschäftsreise, beide Großeltern in Urlaub und ich muss zum Frauenarzt. Länger als zwei Stunden dauert’s nicht.“ Ihr mächtiger Bauch wölbte sich über die Schwelle - eine leibhaftige Venus von Willendorf, schwanger, hochschwanger sogar.

Unwillkürlich zuckte ich zusammen, schluckte, spreizte die Augen und starrte sie an. Ein Kind an der Backe? Das hatte gerade noch gefehlt.

Ein Kind – das war der Hauch einer geheimnisvollen Flamme, die mein Gewissen in Brand setzte. Ein Kind – das war das einst ersehnte goldige Glück, das ich mir dann doch mit Gewalt, mit Vernunft, mit gewaltiger Vernunft, mit vernünftiger Gewalt aus dem Leib gerissen hatte. Gurgelnd war es durch einen saugenden Schlauch gerutscht. Es blutete lange, das Glück. Nie wieder keimte ein neues, nie wieder und das Märchen von Philemon und Baucis versank in einem Meer ungeweinter Tränen. Ein Kind riss alte Wunden auf.

Stammelnd und stotternd suchte ich Ausflüchte, wie viel Arbeit auf dem Schreibtisch läge, dass ich von Kindern so viel verstünde wie eine Kuh vom Sonntag, aber mehr wollte mir partout nicht einfallen – klägliche

Ausreden, kümmerliche geradezu. Schnell verstummte ich und presste die trockenen Lippen aufeinander. Ungefällig sein? Unmöglich. Wie oft hatte Frau Diesel mir schon aus der Patsche geholfen? Oft, sehr oft. Wie abgekämpft sie jetzt wirkte. Die Haare zu Berge.

„Hat er wieder nur Kartoffeln gegessen?“, erkundigte ich mich scheinheilig. Gerade eben noch war Geschimpfe und Geschrei von nebenan durch alle Wände gedrungen – die mittägliche Raubtierdressur. Nicht zu überhören, das Glück dieses Heimchens am heimischen Herd, na ja. Niedergeschlagen nickte sie: „Zum Verzweifeln, der Bengel. Wunder, dass er noch keine Mangelerscheinungen hat.“

Max und seine Kartoffeln – die gesamte Nachbarschaft betratschte den Fall. Er aß nichts anderes, nichts, kein Fleisch, kein Gemüse, kein Obst, nur morgens und abends eine Schnitte mit Butter und natürlich Naschkram in rauen Mengen. Aber sonst? Nichts. Notgedrungen willigte ich ein. Gut, dann eben ein Kind an der Backe, wenn es unbedingt sein musste: Max, gerade in der Schule, I-Pümmel, selbstbewusst wie Asterix und doch oder vielleicht deshalb Augapfel seiner Eltern, noch, noch, aber nicht mehr lange. Die Konkurrenz schon in den Startlöchern. Ein Moritz vielleicht? Junge, Junge, dann wird er sich aber umgucken, der Max.

Zehn Minuten später stand er breitbeinig auf der Matte, krächte: „Hallo“, und hielt mir einen Apfel entgegen. „Da von Mama. Aus Omas Garten.“ Mit Mühe und Not rang ich mir ein Lächeln ab und knirschte: „Solltest du mal besser essen.“

„Ph, denkste,“ grinste er und zeigte mir einen Vogel.

„Was wollen wir machen?“, fragte ich und erschrak, wie heiser meine Stimme schnarrte.

„Mama hat gesagt, du könntest mit mir spazieren gehen zu den Bauernhöfen, da, wo's stinkt, so richtig lecker nach Kuhschei...“

„Nanana, wie nennt man das? Dung heißt das, kapiert?“ So, der Maulkorb hatte gegessen, hoffentlich. Auf dem Kopf tanzte er mir nicht herum, der Knirps. Flunsend krauste er die Stirn. Spaziergehen? Nun ja, eine gute

Idee. Bewegung lenkte ab und die Zeit verging schneller, je schneller, desto besser. Hektisch stopfte ich den Apfel in meine Jackentasche und wir stiefelten los. Mein Hirn auf Hochtouren. Zwar taperte er artig neben mir her, doch nahm ich ihn an die Hand, sicherheitshalber. Wie weich sie war, samtig und warm. Aus den Poren Kindergeruch, frisch und unschuldig mit einem Hauch Penatencreme – muttermilchverwöhntes Lämmchen. Ich hätte mich ohrfeigen können, nicht netter zu ihm gewesen zu sein, vorhin. Was sollte der Wicht denn von meinem Kummer wissen? Er muckte sich nicht, schwieg ohrenbetäubend. Beleidigte Leberwurst. Kein Wunder.

Wie ihm die Schule gefalle, erkundigte ich mich so steif wie schuldbehaftet. Schelmisch blinzelte er von der Seite. Witterte er meinen Knacks? Die Risse der Seele? Es sah ganz danach aus. In seinen Kinderaugen zuckte ein Blitz, unscheinbar, ein kurzer Moment nur, ein elektrischer Schlag, der mich ins Mark traf und mich erwärmte aus heiterem Himmel. Von jetzt auf gleich ging er in die Vollen, schimpfte und schimpfte, oh, wie blöd, wie saudumm seine Lehrerin sei, die fragt und fragt und fragt und hört gar nicht mehr auf damit... Wild gestikulierend riss er sich los und ruderte mit den Armen wie ein empörter Abgeordneter. Ich war hingerissen und amüsiert und je sprachloser ich seinem Furioso lauschte, umso mehr trumpfte er auf, ja schäumte geradezu mit roten Wangen, Mannomann, wie bescheuert, so bescheuert diese Lehrerin...

Das Urteil der Jury:

Eine Situation, die viele Frauen betrifft und diese in großen Kummer stürzen kann, beschreibt Raab hier: die Hauptfigur leidet unter ihrer Kinderlosigkeit und überträgt ihr unlogisches Schuldgefühl auf ihr Leben. Mit den Techniken der geschickt eingesetzten Wiederholung, der komödiantischen Wendung im Schlussteil und dem lebendigen, farbenfrohen Stil macht die Autorin die Hinwendung der Hauptfigur zu einer neuen Sichtweise in dieser Tragikomödie ganz und gar plastisch.

Die Fäuste geballt, trommelte er gegen Holzgatter am Wegrand, dass Kühe aufglotzten und dumpf muhten. Über Felder und Wiesen gellte seine haarsträubende Wut.

„Nimm, der ist gut gegen Ärger“, unterbrach ich die gelungene Schau und hielt ihm den Apfel unter die Nase. Er stutzte, stierte, grabste ihn dann fix wie eine Kobra die Beute und – Hokuspokus, weiß der Kuckuck, welcher Zauber am Werk war – biss hinein. Mit fiel die Kinnlade herunter, wie er mit vollen Backten mampfte. Seine Mutter bejubelt mich seitdem als pädagogisches Naturtalent. Plötzlich isst er alles, was auf den Tisch kommt. Alle Nase lang kreuzt er bei mir auf, Freunde zuhauf im Schlepptau. Ich habe nichts dagegen, im Gegenteil.

7. Platz Kurzgeschichten-Wettbewerb 2010 · von Evelyne Augustin

Es fehlte nur ein Zipfelchen

Verärgert warf ich mich, soweit es meine 137 kg Lebendgewicht zuließen, in den Sitz des ICE nach Bayern. Meine Freundin Betty hatte mich bis an den Zug gebracht und verabschiedete mich mit den Worten: „Pass auf, die Tür ist nur 1 ½ Meter breit.“

Das tat weh. Natürlich war ich viel zu dick, aber ich konnte absolut nichts dafür. Ich aß kein Fett mehr, verkniff mir wirklich alles, was schmeckte, lebte von täglich 800 Kalorien und hungerte mich so durch die Jahre. Doch jetzt sah ich eine neue Chan-

ce. Denn in einer Frauenzeitschrift, die ich im Wartezimmer meines Zahnarztes gelesen hatte, entdeckte ich eine teilweise herausgerissene Anzeige. Lediglich links oben fehlte ein Zipfelchen Papier, so dass ich nur das Wort „Klinik“ lesen konnte. Die Anzeige hatte mich sehr neugierig gemacht.

„Reduzieren Sie Ihr Gewicht unter Aufsicht. Haben Sie Spaß daran, unter Gleichgesinnten etwas für Ihr Aussehen und Ihre Gesundheit zu tun.“

Ich, die restlos alle Diäten kannte, hatte noch nie versucht, unter Auf-

sicht abzunehmen. Ich stellte mir vor, wie so etwas aussehen könnte. Eine schöne Klinik mitten im Wald, nette Damen und Herren, natürlich alle übergewichtig, die sich frei bewegen konnten, ohne dass eine schlanke Person sich einmischte. Für den Aufenthalt dort müsste ich zwar eine hübsche Stange Geld hinlegen, doch sicher würde man dort gesunde Bio-Kost verwenden und das hatte eben seinen Preis. Kurz entschlossen buchte ich 4 Wochen und saß bereits 3 Tage später in besagtem ICE.

Kostenlose Vorleser aus dem Internet

Unterwegs, im Auto, bei der Hausarbeit, im Fitness-Studio: Vorlesen lassen ist „in“. Längst haben sich CDs und MP3-Dateien mit den Stimmen von Autoren und Schauspielern neben dem Buch als alternative Form der Textpräsentation etabliert. Immer mehr Menschen jeden Alters lieben die vorgelesene Literatur, während Hände und Augen mit anderem beschäftigt sein können.

Von Mareke Happach



Entspanntes Zuhören hat seinen Preis: meistens jedenfalls. Wer ein Hörbuch kauft oder aus einem der zahlreichen Internet-Portale herunterlädt, ist meist mit zweistelligen Eurobeträgen dabei.

Ganz und gar legal und dazu noch kostenfrei ist die Nutzung des Hörbuchportals www.vorleser.net. Alle Dateien, die dort ohne Gebühr heruntergeladen werden können, sind umsonst zu haben, denn der Großteil der Texte ist gemeinfrei, der Verfasser also schon vor mehr als 70 Jahren gestorben. Neuere Texte wurden in Absprache mit Verlagen und Autoren produziert.

Initiator Johannes M. Ackner stellte 2003 einige Märchen ins Netz, die er für die Kinder von Freunden vorgelesen hatte. Schnell entwickelte sich aus dem Experiment ein Projekt, aus dem inzwischen auch ein eigener Hörbuchverlag (Buchfunk) hervorgegangen ist. 40 verschiedene Sprecher hat das Portal bereits ins Studio von Buchfunk eingeladen, um Geschichten, Krimis, Märchen und Gedichte aufzuzeichnen. So liest hier zum Beispiel der 2007 gestorbene Claus Boysen Joachim Ringelnatz' „Seemann Kuttel Daddeldu“, Mary Shelleys Frankenstein ist vollständig von Schauspieler Patrick Imhof vor-



gelesen worden. Auch die anderen Sprecher sind Profis im Umgang mit Wörtern. Theater-, Film- und TV-Schauspieler, Hörbuchprofis, Fernspreherscher und Radiomoderatoren sorgen für eine vielfältige Stimmammlung; die Bandbreite der Autoren reicht von Sophokles über Goethe und Dickens bis hin zu jungen Autoren des Deutschen Literaturinstituts Leipzig.

www.vorleser.net wird allen gefallen, die auf der Suche nach einer neuen Lieblingsstimme sind, sich mit dem Format Hörbuch bekannt machen wollen oder ein wenig Literatur in ihren Alltag bringen möchten, ohne viel Geld dafür auszugeben.

Fortsetzung von Seite 21

Etwas angeschlagen kam ich nach langer Fahrt in der Abnehm-Klinik an. Es war bereits 17.00 Uhr und die nette Empfangsdame empfahl mir, mich kurz auf meinem Zimmer frisch zu machen, um mich dann schnell im Speisesaal zum gemeinsamen Abendessen einzufinden. Der Bitte kam ich nur zu gern nach, hatte ich doch einen Bärenhunger. Die Aussicht auf einen gesunden Salat mit fettarmem Hühnchen steigerte meine Laune um ein Vielfaches. Bereits 10 Minuten später betrat ich den Speisesaal. Dort wurde mir ein Tisch zugewiesen. Der Kellner brachte mir ein silbernes Tablett. Doch statt einem leckeren Essen sah ich darauf nur ein Glas Wasser, einen silbernen Löffel und unter einer Serviette verdeckt ein Päckchen mit Glaubersalz.

„Was ist das“ fragte ich den Kellner und starrte ihn an.

„Nun, gnädige Frau, das ist Ihr Glaubersalz.“

„Ich sehe, dass dies Glaubersalz ist. Wozu denn bitte?“

„Zur Darmreinigung, gnädige Frau.“

Das Urteil der Jury:

Ein kleiner Irrtum, eine kleine Nachlässigkeit kann große Folgen haben: temporeich, knapp und klar lässt uns die Autorin mit präziser Sprache, pointierten Dialogen und feinem Spannungsbogen an der zunehmenden, überaus komischen, Verzweiflung ihrer Hauptfigur teilhaben. Augustin beherrscht vorzüglich die Kunst des Verknappens, ohne dass Wesentliches verloren geht.

„Ich weiß, wozu man Glaubersalz verwendet, aber warum um Gottes Willen bei mir?“ Langsam kam ich in Fahrt. Der Kellner blieb ganz ruhig.

„Die Darmreinigung ist Grundvoraussetzung für das Fasten, gnädige Frau.“ Mit diesen Worten entfernte er sich.

Ich war sprachlos. Meine Tisch-Nachbarin mischte sich ein und fragte: „Ja, Kindchen, wo liegt denn das Problem? In solch einer Klinik beginnt man immer mit der Darmreinigung.“

„In was für einer Klinik – wo bin ich denn hier?“ Langsam verzweifelte ich. Die nette Dame antwortete: „In einer Fasten-Klinik.“

Ich war entsetzt. Das war das Zipfelchen, das auf der Anzeige fehlte. Ich hatte nur „Klinik“ lesen können, aber zusammen gefügt hieß es „Fasten-Klinik“.

Impressum

→ **Druck**

Druckerei Print64

→ **Redaktion**

Mareke Happach, Sabine Grillo

→ **Gestaltung**

Andreas F. Sperwien

→ **Schule des Schreibens**

Hamburger Akademie für Fernstudien

Neumann-Reichardt-Straße 27-33

22041 Hamburg

Tel.: 040 / 658 09 75

Fax: 040 / 658 09 33

www.schule-des-schreibens.de

